

»Namen?«

Kriminalkommissarin Tanja Lavender verlor keine Zeit. Gerade erst den Tatort betreten, bedeutete sie ihrem Assistenten Thorsten Klewitting, ihr den raschest möglichen Überblick zu verschaffen.

Nur wenige Minuten vor ihr eingetroffen, blätterte er in seinen Notizen.

»Carina und Ronald Kreutz«, las er vor. »Vor einigen Wochen zurückgekehrt aus den Staaten. Wohnen zur Untermiete in der Wohnung von Carinas Mutter, Dorothea Zell.«

Tanja betrachtete die Blutspritzer an der Wand, bevor sie abwinkte.

»Ist gut. Ich werde mir selbst ein Bild machen.«

Sie schritt das Bücherregal ab, warf einen Blick in die anliegenden Räume, drehte sich mit einem Seufzen zu Thorsten. »Das ist ...«

»... schräg«, ergänzte er.

»Geschieht dennoch viel zu oft«, murmelte Tanja in sich hinein. »Nichtsdestotrotz kann ich dir sagen, dass es sich hier um keine Affekthandlung handelt, auch wenn es so aussehen mag. Was ist mit Ronald?«

»Im Krankenhaus.« Thorsten holte wieder seinen Notizblock hervor. »Er liegt im Koma. Man weiß nicht, ob er jemals wieder zu sich kommen wird.«

Tanja nickte. »Dann gehen wir davon aus, dass auf jeden Fall eine geballte Portion Hass hinter dem Angriff steckt.« Sie steckte eine Strähne, die sich aus ihrem locker befestigten Knoten lösen wollte, wieder fest, schob die dunkelrot umrahmte Hornbrille auf ihre Nase zurück und holte ihr Diktiergerät hervor.

Drei Monate zuvor:

Carina Kreuz umarmte ihre Freundin Lotte Velz.

»Wie schön dich wiederzusehen«, rief sie und gewährte ihr endlich Luft zum Atmen. »Diesmal hat es viel zu lange gedauert.«

»Fast ein Jahr«, beschwerte sich Lotte. »Man könnte fast glauben, du lebstest auf einem anderen Kontinent.«

»Ach du.« Carina strahlte. »Ist ja jetzt auch vorbei. Von jetzt an bleibe ich in Good Old Germany.«

Lotte rollte mit den Augen. »Fang bloß nicht an, wie ein Tourist zu reden. Oder schlimmer noch: wie einer dieser Amerika-Reisenden, die sich nun zu gut für Europa sind.«

»Habe ich das gesagt?« Carina schüttelte den Kopf. Eine leichte Brise zerzauste ihr kurzgeschnittenes gepflegtes Haar, es wippte mit der Bewegung. »Danke fürs Abholen.« Sie schlang ihren Arm um die Schulter der Freundin. »Du bist die Beste.«

»Weiß ich doch.« Lotte errötete leicht. »Und du bleibst immer noch bei blond?«

Carina strich ihren Scheitel glatt. »Natürlich. Rot ist einfach zu sehr Hippie.«

»Ist mir neu.« Lotte runzelte die Stirn. »Aber was weiß ich schon?«

»Hm.« Carina beäugte sie skeptisch. »Henna ist ja gut und schön, aber dann diese Nicht-Farben?«

»Das ist ein sehr schöner Haselnusston«, verteidigte Lotte ihre Haare, die lose zusammengebunden über ihren Rücken hingen.

»Sieht eher aus wie Lehm.« Carina kräuselte die Lippen. »Oder wie Steppe. Auf jeden Fall ein wenig ausgedörrt.«

»Du hast doch keine Ahnung«, murmelte Lotte und blinzelte zu ihr hoch. »Nicht jeder will sich um der Schönheit willen vergiften.«

Carina grinste nun.

»Hab ich dich schon wieder auf die Palme gebracht?«

»Überhaupt nicht.« Lotte wich ihrem Blick aus und verwünschte die Hitze, die ihr erneut ins Gesicht stieg.

»Auf jeden Fall bin ich dir riesig dankbar dafür, dass du mich abholst«, lenkte Carina ein. »Und nicht nur wegen des Gepäcks.« Sie deutete auf ihre beiden umfangreichen Trolleys. »Immer noch die alte Schepperkarre?«

»Wird sich auch nicht ändern«, gab Lotte zurück. »Solange die zusammenhält, bin ich froh und dankbar. Und wenn nicht mehr, dann werden wir wohl auf öffentliche Verkehrsmittel umsteigen müssen.«

»Sicher nicht«, erwiderte Carina von Herzen. »Ohne Auto ist man doch kein Mensch.«

Lotte biss sich auf die Zunge. Genau das hatte sie befürchtet. Erst seit zwei Minuten zurück und schon juckte jeder Quadratmillimeter ihrer Haut mit abwechselnder Intensität. Hände, Arme, Rücken, Ellbogen. Es war zum Verrücktwerden. Schlimmer noch, da sie wusste, dass es nicht an ihr lag. Carina war es, die sie immer wieder über kurz oder lang zur Weißglut brachte. Die sie mit ihren dämlichen Bemerkungen verrückt zu machen drohte. Dabei begriff die das nicht einmal, und Lotte würde den Teufel tun und es ausposaunen.

Allzu viele Bekanntschaften pflegte sie nicht. Es wäre grob fahrlässig, auch diese Freundschaft zu untergraben. Wie sie sich immer wieder sagte, zog sie doch weitaus mehr daraus als es sie kostete, sich ein wenig zusammenzureißen, ein wenig Ärger herunterzuschlucken und zu warten, bis das lästige Jucken wieder aufhörte. Sie atmete tief durch und nahm Carina eines ihrer Gepäckstücke ab, bevor sie sich auf den Weg zum Parkplatz begaben.

»Und dein Göttergatte?«

»Ronald?« Carina wirkte für einen Augenblick verwirrt.

»Natürlich Ronald«, entgegnete Lotte und zog die Augenbrauen hoch. »Oder gibt es da etwas, das du mir sagen willst?«

»Wie? Nein, natürlich nicht.« Carina lachte ein wenig zu atemlos. »Wir sind immer noch riesig glücklich miteinander. Vor allem jetzt, wo es endlich zurückgeht in die Heimat.«

»Aha.«

Lotte keuchte ein wenig. Der Koffer war schwer.

»Und auf deine Frage hin: Ronald kommt in zwei Tagen nach. Da gibt es noch ein Problem mit seinem Haus. Du weißt doch, dass sein Bruder immer wieder gerne Steine in den Weg legt.« Sie schnaubte leise. Ihre Sätze wurden zunehmend abgehackt und zusammenhanglos. »Ich weiß gar nicht, was ich dazu noch sagen soll. Erst verursacht er Rabatz wegen der Erbschaft, verzögert alles, dass es schlimmer nicht geht, und macht dem armen Ronald das Leben zur Hölle. Wo der es sowieso nicht leicht hatte. Damit, dass er beide Eltern so rasch aufeinander verloren hat. Du machst dir ja keine Vorstellung.« Sie blieb stehen und atmete aus. »Du hättest ihn sehen sollen, nachdem Daddy auch von uns gegangen ist. Geweint hat er wie ein kleines Kind.«

»Hm.«

Lotte antwortete nicht, zog es vor, sich ihren Teil zu denken. Laut Carina blieben stets andere schuld an ihrer und Ronalds Misere. Doch Lotte würde den Teufel tun und Carina darauf hinweisen. Selbst wenn sie sich noch so vorsichtig annäherte und durch mehrere Blumen hindurch flüsterte, schlug deren Stimmung gefährlich oft und sehr plötzlich um. Dann giftete sie zurück und Lotte fehlten für zu lange Momente die Worte. Was eigentlich eher selten vorkam.

»Ja, es war traurig«, murmelte Carina und setzte sich wieder in Bewegung. »Dennoch muss so vieles geregelt werden. Und Ronalds Bruder weiß natürlich sehr gut, dass wir gerade im Umzug begriffen sind. Er wusste von Anfang an, dass wir nach der ausgemachten Zeit wieder zurückgehen.«

»Dass du zurückgehst.« Lotte konnte nun nicht anders als zu korrigieren. »Ronald hat noch nie in Deutschland gelebt.«

»Aber er hat deutsche Wurzeln«, schnappte Carina unfreundlich zurück. »Und er weiß auch, dass ich für ihn alles aufgegeben habe. Was ich natürlich jederzeit wieder täte«, beeilte sie sich einzuflechten. »Trotzdem – wir waren uns einig. Und nicht zuletzt hatte er drüben nicht viel zu erwarten. Bis auf das Erbe natürlich.«

»Natürlich.«

Lotte presste die Lippen zusammen.

Sie hielten vor ihrem Wagen, einem unauffälligen beigen Fiat, ebenso gewöhnlich wie Lotte selbst sich empfand. Sie las förmlich den entsprechenden Gedanken in Carinas Kopf, während sie den Kofferraum aufschloss.

»Aber das Erbe«, meinte sie schließlich, »das hätte doch auch nichts geändert.«

»Vermutlich nicht.« Carina hob stöhnend ihren Koffer an, bis er über den Rand kippte und im Kofferraum landete. »Du weißt ja, wie wir gelebt haben.«

Für einen Augenblick glaubte Lotte einen Schatten über Carinas Gesicht wandern zu sehen.

»Immerhin hatten wir ein Dach über dem Kopf«, erzählte Carina weiter. »Darauf kommt es an, oder etwa nicht?«

»Klar«, seufzte Lotte und klopfte sich ihre Hände am Rock ab. »Luft und Liebe. Ich weiß noch, was du gesagt hast, als du aufgebrochen bist.«

Carina zuckte mit den Achseln. »So schlimm war es dann auch nicht. Aber da drüben gibt es Bruchbuden, das ist unglaublich. Die haben keine Ahnung von gutem Handwerk. Kein Wunder, dass jeder Tornado ganze Siedlungen wegfegt.«

Lotte hielt sich davon ab, erneut die Augen zu verdrehen. »Wenn du es sagst. In dem Fall habt ihr aber Glück gehabt.«

»Keiner behauptet etwas anderes.« Carina straffte den Rücken und schloss den Kofferraum mit einem Knall. »Eine Zeitlang haben wir sogar auf dem Campingplatz gehaust, hab ich dir erzählt, nicht wahr? Machen drüben viele.«

Lotte nickte.

»Und das nur, weil seine Ex-Tussi auf dem Unterhalt bestand. Die geldgierige Schlampe. Kann den Hals nicht voll genug kriegen. Und wofür? Dafür dass sie sich ein schön gemütliches Leben bereitet?«

Lotte schloss die Tür auf, entriegelte die Sicherung auf der anderen Seite.

»Sie hat sich um die Kinder gekümmert«, gab sie zu bedenken.

»Das hab ich auch getan«, konterte Carina. »Und was habe ich jetzt davon?«

Sie starrte Lotte an, die fühlte, wie sie unter dem Blick schrumpfte.

»Ist nun mal so«, murmelte sie. »Muss auch so sein. Die Kinder danken es einem nicht. Das können sie gar nicht. Vielleicht begreifen sie es erst dann, wenn sie eigene Kinder haben.«

»Meine nicht«, seufzte Carina. »Da gehe ich jede Wette ein. Ist ja auch egal. Ronald hat seinen Ex-Drachen und ich meinen lieben Angetrauten. Der rückt ebenso wenig von seinen Forderungen ab. Und beschwere ich mich etwa? Oder nerve ihn unablässig? Nein, ich halte mich brav zurück.«

»Aber du lässt auch nicht von deinen Wünschen ab«, rutschte es Lotte heraus, noch bevor sie es verhindern konnte.

»Selbstverständlich nicht.« Carina schüttelte mit dem Ausdruck der Empörung den Kopf. »Ist mein gutes Recht. Ich habe zwanzig Jahre meines Lebens geopfert. Zeit, die mir niemand wieder zurückbringt. Ich war am Ende, ein Wrack. Vollkommen mit den Nerven runter. Da werde ich doch nicht aus freien Stücken auf das verzichten, was mir zusteht.«

Sie redete sich in Rage und Lotte schluckte die Erwiderung herunter, die ihr auf der Zunge lag. Es brachte nichts, Carina darauf hinzuweisen, dass sie aller Wahrscheinlichkeit nach ähnlich argumentierte wie Ronalds Exfrau. Gar nichts brachte hier etwas. Genau das hatte sie bereits vor Jahren in Erfahrung gebracht. Wenn Carina ihre Ohren verschloss, dann blieben die zu. Nichts, keine Anschuldigung, keine Bitte, keine noch so gewissenhaft ausgeführte Reihe an Argumenten drang in diesem Fall zu ihr durch.

Als Gehirnwäsche hatte Lotte es damals bezeichnet und war gar nicht gut auf Ronald zu sprechen gewesen. Wenn sie ehrlich zu sich war, hatte sich das noch nicht geändert. Sie konnte den Typen nicht leiden. Selbst wenn Carina in höchsten Tönen von ihm schwärmte, ihn als ihren Retter und Traumprinzen auswies, trug doch nichts davon dazu bei, den Mann in Lottes Augen in ein besseres Licht zu stellen.

Als sie den Wagen bestieg, seufzte sie in sich hinein. Das war nicht das Wiedersehen, das sie sich erwartet hatte. Andererseits – wann ereignete sich je etwas in ihrem Sinne? Sie sollte die Hoffnungen

längst aufgegeben haben. Letztendlich war es erheblich einfacher, jemanden über die Entfernung eines Ozeans hinweg gernzuhaben, als wenn er direkt neben einem stand. Selbst die Verbindung über Skype, Chats und E-Mails hatte Lotte regelmäßig in eine aufgewühlte Stimmung versetzt. Und das, obwohl sie sich eigentlich für eine entspannte, wenn nicht gar gelassene Persönlichkeit hielt. Zumindest, wenn es Angelegenheiten des täglichen Lebens betraf. Wie anders war das doch gewesen, damals, als sie Carina kennengelernt hatte.

Auch Carina schwieg, während Lotte den Wagen durch den dichten Verkehr um den Flughafen steuerte.

Ein bitterer Geschmack, der so gar nicht zu dem frohen Wiedersehen passen wollte, breitete sich in Lottes Mund aus. Sie wollte sich nicht wirklich vorstellen, wie Carina sich gerade fühlte – nach all diesen Jahren in der Ferne. Und dann wiederum – Carina glich ihr in keinsten Weise. Das hatte sie noch nie. Es war ihr so manches Mal bereits vorgekommen, als trennten sie Welten. Nicht erst während der Sache mit Ronald. Nein, lange davor bereits hatte sie Anzeichen bemerkt. Dennoch, ihre Freundschaft zählte mehr für sie als belanglose Unterschiede. Was bedeuteten Differenzen überhaupt? Gar nichts unter Freundinnen, würzten kleine Meinungsverschiedenheiten doch erst die Kommunikation.

Wenn Carina also allen Ernstes vom Fremdgehen sprach als eine Angelegenheit, die denkbar und nicht, wie in Lottes Augen, weit von der Hand zu weisen war, so unvorstellbar wie verbrecherisch erschien, dann drückte Lotte letztendlich beide Augen zu. Wusste sie doch selbst sehr gut, wie wichtig es war, sich seine Fantasie zu erhalten. Und wie weit entfernt von jeder Realität sich diese entfaltete, in einem Winkel des Kopfes, der für Träume und Vorstellungen reserviert war, die nie das Licht der Welt erblicken sollten. Umso erstaunter war sie gewesen, als ihre Wahrnehmung wie eine Seifenblase in der Luft zerplatzte.

Lotte hatte ihre eigenen Probleme, immer gehabt. Ebenso war ihr auch klar, dass sie eine sehr eingeschränkte Sicht auf die Welt besaß. Das Leben war nicht einfach. Sich um jedes Detail zu kümmern,

mehr als notwendig. Kein Wunder, dass sie wenig Aufmerksamkeit, wenn nicht gar Interesse für die Belange anderer Menschen aufbrachte. Auch nicht, wenn es sich um jemanden handelte, den sie als Freundin bezeichnete. Umso verblüffter, wenn nicht gar erschüttert fühlte sie sich, als Carina ihr offenbarte, was in ihr vorging.

Drei Jahre zuvor:

Es war während der heißesten Phase des Sommers gewesen, in einem der Biergärten, die sich ähnlich genug waren, um sie leicht zu verwechseln.

Carina und Lotte hatten sich zu einem der seltener werdenden Treffen verabredet, die ihre Familien miteinschlossen. Carinas Mann Anton stieß später dazu, zog sich seine Arbeit doch für gewöhnlich bis tief in den Abend hinein. Nichtsdestotrotz hatte er darauf bestanden, dabei zu sein, und das nicht nur, um Lottes Ehemann Hermann wiederzusehen.

Auch dass Hermann seine Geschäftskollegen von Übersee mitbrachte, spielte keine unerhebliche Rolle. Während des vergangenen Jahres, als der für seine Gäste eine Stadtrundfahrt, eine Besichtigungstour und diverse Abende in Klubs organisiert hatte, war Anton zu einem gern gesehenen Begleiter geworden. Nicht zuletzt, da seine Arbeit im Messewesen für die Anwesenden von Interesse gewesen war.

Carina hatte nie mehr als ein mildes Interesse an den Amerikanern gezeigt, wenngleich dieses mit Sicherheit größer gewesen war als die spärliche Aufmerksamkeit, die Lotte aufbrachte.

Nun beobachtete Lotte, wie Anton – entgegen seiner üblichen zur Schau gestellten Zurückhaltung – die drei Gäste umarmte, zusätzlich deren Hände schüttelte und flapsige Bemerkungen austauschte. Sie verdrehte die Augen und sah zu Carina.

Auf deren Lippen stand ein Lächeln, als sie ihren Mann fixierte.

Später erst sollte Lotte sich fragen, ob es wirklich Anton gewesen war, den Carina betrachtet hatte.

Lottes Zwillinge, Georgia und Edwina hatten sich längst mit ihren Smartphones in einen Winkel des Biergartens zurückgezogen. Zumindest hatten sie Carinas gleichaltriger Tochter Amanda gestattet, sich in den erlauchten Kreis zu gesellen. Wenngleich Lotte nicht wirklich begriff, was es ihnen bedeutete, ausschließlich auf ihre kleinen, leuchtenden Rechtecke fixiert, mit krummen Rücken und in die Stirn fallenden Haaren, die Welt um sich zu ignorieren, hatte sie sich doch längst damit abgefunden, dass ihre Mahnungen ungehört verhallten.

Carinas Sohn Frederic spielte mit einem Ball, auch wenn er seine Tätigkeit als Training bezeichnete. Die Kunststücke, die der vollführte, blieben Lotte ähnlich unverständlich wie Carina, und letztendlich konnte der Junge froh sein, dass sein Vater abgelenkt war. Fußball und alles was damit zusammenhing, war ihm stets ein Dorn im Auge gewesen. Dass seine Jüngste, Gretel, nun auch noch anfing, Frederic nachzueifern und Anton mit einer Fußballmannschaft in den Ohren lag, wollte dem gar nicht gefallen. Mädchen gehörten ins Ballett, vielleicht in eine Reitschule, aber auf gar keinen Fall in kurze Hosen und Trikots. Und da ihn Amanda bereits enttäuschte, indem sie sich pauschal jeder Aktivität stur verweigerte, setzte er seine Hoffnungen in Gretel. Natürlich wusste er nicht, zumindest soweit Lotte das mitbekommen hatte, dass Carina ihre eigenen Hoffnungen bereits Stück für Stück begrub. Nachdem Frederic von zwei Schulen geflogen war und nun im zweiten Anlauf versuchte, einen Abschluss zu erreichen, hatte sie ihren Fokus auf Amanda gerichtet. Doch die verwehrte sich nicht nur jeder Art von außerschulischer Aktivität, sie gab sich auch nicht mehr Mühe als gerade mit Ach und Krach das Klassenziel zu erreichen.

»Dabei ist sie so klug«, wurde Carina nicht müde anzumerken. »Ihr Intelligenztest bescheinigt ihr eine außergewöhnliche Kreativität. Haarscharf nur schrammt sie an der Hochbegabung vorbei.« Sie schüttelte den Kopf und Lotte stimmte verständnisvoll in die Bewegung ein.

Ebenso teilte sie Carinas Begeisterung, wenn die mehr und mehr von den Tugenden ihrer Jüngsten zu schwärmen begann.

»Ihr steht noch alles offen«, tönte sie, während die noch die Grundschule besuchte. »Sie ist so klug, so charmant, ein Sonnenschein. Und Anton wie aus dem Gesicht geschnitten.« Ingeheim vertraute sie Lotte auch an, woher ihrer Meinung nach die Differenzen mit Frederic und Amanda rührten. »Du siehst es auch«, murmelte sie wieder und wieder. »Sie beide besitzen die Nase und das Kinn von Antons Mutter. Ist das nicht schrecklich?«

Dass Carina ihre Schwiegereltern nicht mochte, verstand Lotte, sie verstand es gut. Immerhin war es eines ihrer bevorzugten Gesprächsthemen während langer Nachmittage auf Spielplätzen oder Kinderpartys. Während Carina schimpfte, nickte Lotte, verzog ihr Gesicht in betroffene Falten und ließ ab und an eine Bemerkung einfließen, die ihre Unterstützung kundtat. Auch handelte es sich um keine einfachen Leute. Ganz im Gegenteil. Schien es ihnen doch definitiv ein Leichtes, jedes Problem, jede Schwierigkeit in der Erziehung oder Haushaltsführung auf Carina abzuwälzen. Auf jeden, nur nicht auf den geliebten Sohn, auf Anton, die Lichtgestalt. Dass Anton wenig Zeit für Kinder und Erziehung erübrigte, gehörte ihrer Ansicht nach zum Lauf der Welt. Carina wiederum haderte mit ihrem Schicksal und je mehr Zeit ins Land ging, desto verbissener beharrte sie auf den Zielen, die sie vor sich sah. Wenn die Schwiegereltern ihr vorwarfen, dass Frederic wohl nie einen Abschluss schaffen werde, dann verteidigte sie ihn wie eine Löwin. Wenn sie anmerkten, dass Amanda herumliefe wie ein Flittchen, das noch nie eine Dusche von innen gesehen hat, dann redete sie zwei Wochen nicht mehr mit ihnen. Wenn sie sich beschwerten, dass Gretel von früh bis spät zur Schau stellte, wie verzogen sie war, umarmte Carina ihre Tochter und flüsterte ihr ins Ohr, dass Oma und Opa verbohrte alte Spießer seien, die keine Ahnung davon hätten, was wichtig im Leben sei. Und Gretel war verzogen. Ingeheim dachte Lotte sich das nur allzu oft. Sicher, sie war das Nesthäkchen, die Jüngste und fraglos niedlich. Aber Gretel wusste dies auch und wusste es für sich zu nutzen. Kein Wunder, wurde ihr doch Carinas komplette Aufmerksamkeit zuteil,

steigerte sich, je mehr die anderen beiden sich als nicht mehr ansprechbar erwiesen. Als Frederic mit dem zweiten Anlauf zum Quali begann, war Carina fertig mit ihm.

Es kam Lotte vor, als habe sie sich nun endgültig von dem Gedanken an seine Zukunft verabschiedet.

»Man muss die Realität erkennen und Schlussstriche ziehen«, dozierte Carina manchmal. »In diesem Alter kann man nicht mehr helfen.«

»Er ist sechzehn«, gab Lotte zu bedenken. »Das ist doch kein Alter.«

»Das ist sehr alt«, belehrte sie Carina. »Da sind die meisten Züge längst abgedampft, Entwicklungen irreparabel abgeschlossen. Es gibt so viele Möglichkeiten, die sich nun vor ihm verschlossen haben. Und das nur, weil er sich weigert, seine Nase in ein Buch zu stecken.« Sie seufzte betont. »Was habe ich nicht alles versucht. Du erinnerst dich an die Nachhilfe, die ich ihm gezahlt habe. Dreimal in der Woche fuhr ich ihn in den Nachbarort, weil es dort die besseren Lehrer gibt. Und was macht er? Nichts. Keinen Finger krumm.«

Lotte schwieg. Was für einen Sinn sollte es auch haben, Carina davon zu erzählen, was ihr die Zwillinge berichtet hatten. Denen Frederic in der Eisdiele begegnet war, genau zu der Zeit, in der er eigentlich den Nachhilfeunterricht besuchen sollte. Sie würde das Carina nicht erzählen. Auf keinen Fall ließ sie sich da hineinziehen.

»Er wird das schon schaffen«, sagte Lotte. »Die Zwillinge machen doch auch ihren Abschluss.«

»Ja, aber die geben sich Mühe«, ereiferte sich Carina. »Und dein Mann steht auf deiner Seite. Hast du nicht gesagt, er geht mit ihnen Vokabeln durch?«

»Manchmal«, murmelte Lotte und erinnerte sich an die Proteste, die diese Versuche begleiteten.

»Siehst du«, triumphierte Carina. »Er gibt sich Mühe. Anton ist nie da. Und wenn er da ist, verschwindet er im Keller zu seiner Eisenbahn.«

»Ein Mann braucht ein Hobby«, verteidigte Lotte ihn und fragte sich zugleich, wie um alles in der Welt es immer wieder dazu kam,

dass sie Anton verteidigte. Vielleicht besaß sie ein Faible dafür, sich stets für die einzusetzen, die angebrüllt, die herabgesetzt wurden. Auch schwieg sie von dem Werkraum, der Hermanns liebsten Rückzugort darstellte. Nicht unbedingt zu ihrer Begeisterung. Und dennoch konnte Lotte ihn besser verstehen als Carina ihren Gatten. Auch Lotte schätzte es, ein wenig Zeit für sich zu haben. Sie war gerne allein und füllte ihre Stunden mit vielleicht nicht unbedingt wichtigen Tätigkeiten, aber durchaus mit solchen, die ihr einen Augenblick lang Freude bereiteten.

Carina redete sich wieder in Rage. »Ich kann das nicht leiden«, sagte sie. »Wofür sind wir denn verheiratet? Wenn nicht, um zusammen zu sein, um alles gemeinsam zu machen. Und damit meine ich auch – damit meine ich vor allem die Kinder.«

»Selbstverständlich«, pflichtete ihr Lotte bei und überlegte bei sich, ob ihr Hermann sich jemals auf einen Elternabend gewagt hatte oder eine der anderen Pflichten erfüllt, die sich im Laufe der Jahre mit den Zwillingen angesammelt hatten. Die Frage war schnell beantwortet und umso irritierender als sie sich geradewegs an Informationsveranstaltungen erinnerte, zu denen Anton nicht nur seine sondern auch sie selbst und ihre Kinder gefahren hatte. Fraglos, da er ein durchaus voluminöses Auto sein Eigen nannte. Aber vielleicht auch, weil er nicht ganz so tatenlos bei der Erziehung zusah, wie Carina es darstellte. Andererseits – was wusste sie schon? Genauere Einblicke blieben ihr – und dafür war sie durchaus dankbar – nach wie vor versperrt.

»Aber jetzt ist er doch hier«, konnte sie dennoch nicht umhin anzumerken und fühlte Carinas Schnauben mehr als dass sie es hörte.

Lotte sah sich zu den Männern um, bemerkte Hermann im Gespräch mit zweien der Touristen, entsann sich vage dessen, was er erzählt hatte. Von der Messetechnik-Firma, die einen solch hervorragenden Namen in den Staaten besaß und die dennoch nur unerheblich teurer zu engagieren war als vergleichbare Unternehmen aus dem asiatischen Raum. Sie gestand sich ein, nur mit einem halben Ohr zugehört zu haben. Selbst wenn Hermann darin aufging,

langweilte sie doch kaum ein Thema mehr als die endlosen Debatten über Aufbau, Organisation und Erfolg der zahlreichen Veranstaltungen, mit denen Hermann zu tun bekam. Auf ihre Frage, wie es denn mit deutschen Unternehmen bestellt sei, verdrehte Hermann auch nur die Augen, murmelte etwas von absolut dreisten Preisen und dem Fehlen jeder Gewinnchance. Sie zuckte mit den Schultern. Da er sich nun bereits im zweiten Jahr mit der Firma aus Übersee einließ, lag sein Unternehmen wohl nicht schlecht mit der Wahl.

Anton stand zwischen dem blonden, ein wenig zu jung wirkenden Firmenleiter und einem der Mitarbeiter. Etwas irritierte an Letzterem und auf den zweiten Blick war Lotte sich sicher, dass es an seinen Haaren lag. Ganz eindeutig waren die gefärbt. Sein Gesicht sprach von einigen Jahrzehnten, schrie förmlich nach grauen Strähnen. Und nicht nur das, sie waren rot gefärbt, hellrot. Ein Ton, der an Kupfer erinnerte und zu dem stacheligen Igelschnitt, der auffallend freie Stellen an der Kopfhaut sehen ließ, keinesfalls passen wollte. Zudem trug der Amerikaner Tracht. Eine mit Sicherheit aus einem Touristenshop stammende Lederhose und bunte Hosenträger.

Auch wenn Lotte gerne zugab, von Mode nichts zu verstehen, starrte sie doch mit einigem Entsetzen auf das Bild, das sich ihr bot. Sie öffnete den Mund und drehte sich zu Carina, wurde sich erst jetzt bewusst, dass die seit einer Weile schwieg. Natürlich strafte sie Anton mit Verachtung. Der hatte sich während seines Eintreffens nur einmal kurz über den Tisch gelehnt, um ihr einen Kuss auf die Wange zu drücken, und somit, wie es aussah, seine ehelichen Pflichten nicht in ausreichendem Maße erfüllt. Allerdings hatte Carina weniger Antons Bestrafung im Sinn, wie es Lotte inzwischen doch auffiel. Nein, sie sah den rothaarigen Touristen an und um ihre Lippen spielte ein Lächeln.

Lotte runzelte die Stirn. Auch wenn sie es nachvollzog, sollte Carina sich doch nicht so öffentlich über einen durchgeknallten Amerikaner lustig machen. Immerhin handelte es sich hier um einen Kollegen von Hermann. Gerade wollte sie den Mund öffnen, um Carina einen vorsichtigen Hinweis zu geben, als sie feststellte, dass

eben dieser Rothaarige seinerseits Carina ansah und ihr noch dazu ein strahlendes, geradezu umwerfendes Lächeln schenkte, selbst wenn seine Zähne eher gelblich zwischen den schmalen Lippen glänzten.

»Du liebe Zeit«, wisperte sie.

»Was?« Endlich drehte Carina sich zu ihr um, lächelte immer noch verhalten.

»Hast du den Typ gesehen?« Lotte schüttelte den Kopf. »Amerikanischer Tourist – das sieht man schon aus der Ferne. Ich frage mich, wie der damit zu tun haben kann, eine Messe optisch ansprechend auszurichten. Vielleicht sogar auf eine Weise, dass die Werbebotschaft bei der Kundschaft ankommt.«

»War er denn im letzten Jahr schon mit dabei?«, erkundigte sich Carina harmlos. Lotte dachte einen Moment nach, nickte dann. »Ich glaube schon, aber in der Zwischenzeit muss er einen Friseur aufgetan haben, dem man die Lizenz entziehen sollte.«

»Geschmäcker gehen auseinander«, murmelte Carina erstaunlich friedfertig.

Dennoch hakte Lotte nach. »Du willst doch nicht behaupten, dass dir das gefällt«, vergewisserte sie sich.

Carina zuckte mit den Schultern. »Ist doch witzig. Nicht so langweilig und nichtssagend wie andere.« Ihr Blick blieb an Anton hängen, der mit seiner braunen Strickjacke tatsächlich eher unauffällig rüberkam. Während Lotte Hermann musterte und seufzte. Zwar trug der einen Anzug und sollte damit wohl vorzeigbar sein. Dennoch kam es ihr vor, als handele es sich bei seiner Auswahl stets um dieselbe, hässliche, altmodische und zudem gänzlich schlecht sitzende Kombination, die er mit absoluter Zielsicherheit aus seinem Schrank herauszog.

Carina drehte sich zu ihr. »Ich meine nur, dass es erfreulich ist zu sehen, wenn jemand sich auslebt, seine Zeit nutzt. Ist doch klasse, wenn man in der Welt herumkommt und sich von überall das Passende mitnimmt. Sich auch noch vor Ort versucht anzupassen, um so viel wie möglich von der Tradition des Landes mitzubekommen.«

»Also passend würde ich das nicht nennen.« Lotte schüttelte den Kopf. »Und vermutlich reisen die insgesamt recht viel in dem Job. Stell dir mal vor, sie packen ihre Koffer mit Trachten voll und kommen dann durcheinander.« Sie schauderte übertrieben. »Da gibt es dann noch Aufstände.«

»Sicher nicht.« Carina lachte.

Dennoch bemerkte Lotte die Blicke, die sie weiterhin in die Richtung der Touristen warf. Die sie speziell dem bunt gekleideten Typ zuwarf.

Gegenwart:

»Wir wissen, dass es schwer für Sie ist«, sagte Tanja Lavender, als sie Anton Thesslon gegenüber saß. »Weshalb wir Sie auch gerne bei Ihnen zu Hause aufsuchen, um ein paar weitere Fragen zu klären, die uns noch Rätsel aufgeben.« Sie räusperte sich.

Thorsten Klewitting blätterte in seinen Notizen. »Die Scheidung«, murmelte er.

»Genau.« Tanja nickte. »Sehe ich es richtig, dass Sie und Ihre Frau noch nicht geschieden wurden?«

Anton kratzte sich am Kinn. Seine Augen wirkten rot umrändert. Stoppeln zierten sein Kinn. »Nein, das zog sich hin«, murmelte er, wirkte eher abwesend.

»Aber sie wollte?«, erkundigte Tanja sich.

»Wir beide wollten«, nickte Anton. »Definitiv.«

»Dennoch haben Sie es immer wieder verzögert«, bemerkte Thorsten und Antons Kinn sackte auf die Brust.

»Nicht absichtlich«, antwortete er schließlich leise. »Und letztendlich dachte ich doch auch, dass sie wieder zur Vernunft kommt.«

Seine Jüngste, Gretel, stand neben der Tischbank und legte ihm nun ihre Hand auf die Schulter. Anton nahm und drückte diese, bevor er wieder aufsaß.

»Verstehe«, antwortete Tanja pflichtgemäß. »Aber was die Kinder anging, gab es nie Differenzen?« Ihr Blick glitt über die drei, die wie einvernehmlich ihre Augen niederschlugen.

»Nie«, bestätigte Anton und sah gleichermaßen entschieden wie betreten aus. »Sie wollte nicht – sie wollte nicht, dass die Kinder sich entscheiden müssen.«

Tanja runzelte die Stirn. »Aber letztendlich taten sie es doch.«

Anton sah zu Frederic.

Der Junge wirkte schlaksig, das T-Shirt einer Fußballmannschaft schien mindestens zwei Nummern zu groß. Aber vielleicht war das auch Mode, spekulierte Tanja für sich. Frederic pustete sich eine dunkelblonde Strähne aus der Stirn, antwortete jedoch nicht.

»Sie müssen das verstehen«, sagte Anton schließlich, strich sich über den Bart, fraglos nervös. Ein Blick aus den Augenwinkeln bewies Tanja, dass auch Thorsten die Unsicherheit genauestens registrierte. »Wir waren alle überrumpelt.« Er zögerte ein wenig, doch dann schoss das Wort aus seinem Mund: »Und wütend.«

»Sie hatte uns nichts gesagt«, wandte überraschend Frederic ein.

Amanda schnaubte leise.

»Ja?« Tanja sah das Mädchen aufmunternd an.

Amanda spielte an ihren Armbändern, ließ die gegeneinander klirren, bevor sie antwortete. In ihrem langen, dunklen Haar hingen Klammern und Bänder.

»Sie hat gemeint, dass wir uns für sie freuen sollten«, murmelte sie schließlich. »Dass sie endlich aufgewacht sei, nach jahrelangem Tiefschlaf. Ganz klar, dass sie uns loswerden wollte.«

»Das kannst du so nicht sagen«, widersprach Anton, doch fehlte der Nachdruck hinter seinen Worten.

»Denkst du nicht?« Amandas Stimme wurde lauter. »Hat sie nicht andauernd wiederholt, wie schrecklich es für sie war? Welch eine Qual ihr Leben darstellte? Dass sie gewissermaßen Unmenschliches erlitten habe? In einem Vorort, einer Familie mit Kindern, die ständig nur fordern und fordern. Die streiten und nichts anderes im Sinn haben, als ausgerechnet ihr das Leben zur Hölle zu machen?« Sie schnaubte wieder. Es war ein hässlicher Laut. Ihre Nasenflügel

blähten sich auf und ihre zu stark gezupften Augenbrauen zogen sich zusammen. Fahrrig bewegten sich ihre Hände, zeigten abgeblätterten, schwarzen Nagellack.

Tanja fragte sich für einen Augenblick, ob wieder ein neuer Trend an ihr vorbeigegangen war. Der Grunge-Grufti-Look?

»Für mich war das sofort klar«, fuhr Amanda fort. »Sie hatte genug von uns. Wer will, mag das einen Hilfeschrei nennen oder eine Midlife-Crisis, in Wahrheit war sie unser einfach absolut überdrüssig.«

»Du spinnst doch«, warf nun Frederic ein. Seine Stimme klang tonlos, eher gleichgültig. Keine Melodie, keine Emotion offenbarte sich in seinen Worten. Seine Augen wirkten leer, als er sprach. »In dem Fall hätte sie uns doch nicht andauernd damit genervt, dass wir auch in den Staaten zur Schule gehen könnten, wie fabelhaft die Ausbildungschancen dort seien.«

Tanja sah zu Gretel. Deren Kopf blieb gesenkt. Mit einer Hand spielte sie an ihrem hellbraunen Zopf. Ihr Gesicht war rund und ihre Kleidung die eines kleinen Mädchens, das nie über die Prinzessinnen-Phase hinausgekommen ist. Mit elf Jahren musste das vielleicht auch noch nicht sein, überlegte Tanja weiter, auch wenn ihr von dem Rosa die Augen schmerzten.

»Das hat sie doch nur gesagt, weil sie genau wusste, dass keiner von uns so blöd ist«, entgegnete Amanda ärgerlich. »Mit dem bisschen Englisch wären wir schön dämlich. Außerdem zählt hier keiner der Abschlüsse von drüben. Müsste man alles nachholen. Vor allem, wo sie doch sowieso wieder zurückwollte. War von Anfang an klar, dass sie nicht vorhatte, dort alt zu werden.«

»Sie hat wirklich geglaubt, dass sie euch eine Wahl lässt«, murmelte Anton und seine Augen wanderten zu Gretel.

Tanja hob eine Augenbraue.

»Also dachte sie, dass Gretel mitgeht?«

Das Mädchen zuckte zusammen.

»Nun ja.« Anton zögerte, wirkte erneut hilflos. »Sie war doch noch so klein, nicht einmal mit der Grundschule fertig. Ein Kind braucht seine Mutter.«

Tanja nickte. »Aber sie wollte nicht«

»Natürlich nicht«, erklärte Amanda wieder. »Sie sollte mit ihrer verlogenen Mutter und einem dahergelaufenen Mistkerl in irgendeiner Bruchbude hausen? Meilenweit entfernt von der Zivilisation? Ich hab die Filme gesehen über Hinterwäldler in den Staaten. Wenn Mama sich mit so einem vergnügen wollte, ist das ihr Problem. Aber mit uns kann sie das nicht machen.«

»Es war ein Vorort«, murmelte Anton. »So wie hier. Und ich bin sicher, dass sie sowieso bald genug gehabt hätte.«

»Wie man sieht«, murrte Amanda. »Sie kehrt reumütig zurück, schleppt ihren Lover mit und lässt sich gleich um die Ecke bringen. Weil das American Style ist.«

Tanja atmete durch. Das Mädchen meinte es nicht so. Dass Amanda sich aufregte, dürfte ein Schutzmechanismus sein. Wut war immer leichter zu ertragen als Schmerz oder sogar die Schuld, die Mutter für die letzten Jahre aus ihrem Leben verbannt zu haben. Mit Anton war das eine ganz andere Sache. Von ihm zeichnete sich kein klares Bild. Und auch von Frederic erhielt Tanja unterschiedliche Signale. Ein Blickaustausch mit Thorsten verriet ihr, dass es dem nicht anders ging.

»So kannst du das nicht sagen«, ermahnte Anton sie, doch Tanja schien es, als zeige der mehr seine Erschöpfung als dass er eine erzieherische Intervention anstrebte. »Sie ist deine Mutter. Oder war es.«

Tanja kniff die Augen zusammen, schob dann ihre Brille gerade.

»Sie sind somit nicht mehr wütend auf sie?«, wandte sie sich an Anton.

Der seufzte, verschränkte seine Hände auf dem Tisch, betrachtete sie.

»Ich weiß nicht, ob ich je wütend war«, sagte er und zuckte beiläufig mit den Schultern. »Vielleicht liegt das nicht in meiner Natur.«

»Ihre Frau dagegen war ziemlich aufbrausend, nicht wahr?«

Anton zögerte.

»Natürlich war sie das«, mischte sich Amanda wieder ein. »Gib es zu, sie war von null auf hundertachtzig in einem Atemzug. Wenn nur irgendetwas nicht nach ihrem Wunsch ging, schrie sie los.«

»Amanda«, mahnte Anton erneut doch das Mädchen schäumte bereits vor Wut.

»Nichts konnte man ihr rechtmachen. Es sollte immer noch schneller, noch besser gehen. Wenn wir in der Schule versagt haben, ist sie durchgedreht. Bei jeder schlechten Note, bei jedem Anruf wegen unsinnigem Blödsinn, ging sie auf die Barrikaden. Ich nenne das Kindheitshölle.«

»Sie wollte euch erziehen«, murmelte Anton. »Sie hat alles dafür getan. Hat Blut und Wasser geschwitzt, um euch voranzubringen. Ihr wisst ja gar nicht mehr, wie schwierig ihr einmal wart.«

»Und ob ich das weiß«, fauchte Amanda. »Sie hat es mir oft genug unter die Nase gerieben. An allem war ich schuld. Probleme in der Schule? Nur, weil ich zu faul zum Lernen war. Es kam ihr nicht einmal annähernd in den Sinn, dass der Stoff vielleicht zu schwer für mich ist oder mich nicht interessiert.«

»Sie wollte, dass ihr euch Mühe gebt.«

Anton klang immer noch tonlos, aber er blieb beim Thema, das musste Tanja ihm lassen. Es sah nicht aus, als besäße er große Übung darin, sich zu behaupten. Wenn Tanja je einen repräsentativen Fall für unterdrückte Wut gesehen hatte, dann lag er hier vor ihr.

»Sicher nicht«, platzte es aus Amanda heraus. »Sie wollte nur gut dastehen, sich nicht blamieren. Sie wollte vor allen erzählen können, wie begabt wir sind, wie gut wir das Leben meistern, welche Erfolge wir einfahren. Und das Schlimmste - wenn es nicht funktionierte, war sie stinksauer auf uns.«

»Siehst du das auch so?«, wandte sich Tanja an Frederic.

Der sah auf, überrascht und gradeso als habe er nicht zugehört.

»Hä?«

»Klar sieht er das so«, erklärte Amanda. »Mit ihm hat das ganze Drama doch angefangen. Noch bevor ich in die Schule kam, musste ich mir das anhören. Wenn du nicht lernst, landest du auf der Straße.

Schule ist kein Vergnügen. Gib dir Mühe oder du kommst unter die Räder. Sie hat einfach nicht kapiert, dass nichts davon was brachte.«

»Ach das«, brummte Frederic. »Man lernt abzuschalten.«

»Dann warst du auch nicht unbedingt schlecht auf sie zu sprechen«, vergewisserte sich Tanja.

Frederic nickte, aber Amanda fuhr ihm über den Mund.

»Du hast sie Nutte genannt, bei jeder sich bietenden Gelegenheit.«

»Nutte war zu der Zeit mein Lieblingswort«, erklärte Frederic und grinste Tanja an. »Ich war noch jung.«

Tanja nickte und wechselte einen Blick mit Thorsten.

Als sie eine halbe Stunde später den Weg von der Wohnung zum Parkplatz zurücklegten, schwiegen beide die ersten Meter, bevor Tanja das Schweigen brach. »Wirklich weiter geholfen hat uns das nicht«, startete sie einen Versuch zu rekapitulieren.

Thorsten sah sie von der Seite an, die Augenbrauen zusammengezogen. »Gegen Ende wurde es zur Schlammschlacht«, murmelte er.

Tanja nickte. »Das Mädchen, Amanda – ich hätte ihr nicht zugetraut, so hochzugehen. Auf den ersten Blick wirkte sie wie jemand, der betont cool erscheinen will.«

Thorsten rieb seine Nase, schniefte kaum hörbar.

»Das eine schließt das andere nicht aus. Die wenigsten kommen so rüber, wie sie es gerne hätten.«

»Da hast du auch wieder recht«, bemerkte Tanja und runzelte die Stirn. »Der Vater?«

»Verdächtig«, nickte Thorsten. »Motive sehe ich da genug. Er sieht mir nicht energiegeladen dafür aus, aber je nachdem wie gut er sich darauf versteht, eine Show abzuziehen, wäre das möglich.«

»Denke ich auch.« Sie erreichten den Wagen. »Der Ältere scheint mir zwar ein wenig abseits zu stehen und sich damit wohl zu fühlen, aber deshalb sollten wir ihn noch nicht von der Liste streichen.« Sie überlegte weiter, öffnete die Tür. »Die Kleine dagegen kam mir etwas sehr still vor. Wir sollten sehen, ob sich da was drehen lässt. Kinder sehen manchmal ganz andere Dinge.«

Thorsten seufzte.

»Und Kinder erzählen gerne Geschichten. So wie ich mir vorstelle, dass gerade die Kleine im Scheidungskrieg aufgerieben wurde, würde ich mich da auf nichts verlassen.«

»Schon gut.« Tanja winkte Thorsten einzusteigen. »Macht ja keiner. Auf jeden Fall benötigen wir unbedingt noch eine Menge außenstehender Meinungen. Und eine Zusammenfassung der Dinge, die sich vor Gericht oder dahinter ereignet haben.«

Thorsten zog einen Ordner aus der Schultertasche, die nun zu seinen Füßen ruhte, blätterte darin, während Tanja den Motor startete. Er schüttelte den Kopf.

»Alles recht eigenartig, will sagen ungewöhnlich«, gab er zu. »Tatsächlich hat die Mutter keinen Versuch unternommen, sich Rechte zu sichern, was die Kinder anging. Stattdessen ging es um Kleinigkeiten. Die Sache verzögerte sich von einem Monat auf den anderen, weil offensichtlich die Finanzen nie wirklich gestimmt haben. Man musste ihr wohl jede Einzelheit aus der Nase ziehen.« Er blätterte weiter. »Ihm auch, wie es aussieht.« Er schob die Unterlippe vor.

Tanja bemerkte den Ausdruck, als sie einen kurzen Blick in seine Richtung riskierte.

»Also ging es um das Geld. Sie wollte sich vielleicht verbessern? Ronald müssen wir auch noch durchleuchten.« Sie blinzelte, als ihr ein Gedanke kam. »Moment, wenn sie noch nicht geschieden war, kann sie Ronald doch nicht geheiratet haben.«

»Auf dem Türschild stand Kreuz«, stellte Thorsten fest. »Nichts von Thesslon oder –« Er hielt inne. »Es sei denn, Kreuz war zufällig auch ihr Mädchenname.«

»Ja sicher.« Tanja rollte mit den Augen, rückte ihre Brille zurecht. »Check mal in welchen Gegenden in den Staaten Polygamie möglich oder durchführbar ist. In manchen Ecken kontrollieren sie wohl nicht so besonders beim Heiraten.«

»Du meinst Vegas«, erwiderte Thorsten bestimmt. »Allerdings werden die auch nicht so blauäugig vorgehen und jeden trauen, der ihnen vor die Füße läuft.«

»Sieh einfach nach«, seufzte Tanja. »Könnte ja auch sein, dass sie – weiß nicht – die Scheidung jeden Moment durchgezogen hätten. Wie du mir zustimmst, kann man dem gehörnten Ehemann auch nicht wirklich Glauben schenken.«

Sie schwieg und Thorsten stupste sie an, als sie geradeaus fuhren.

»Was denkst du?«

Tanja kräuselte ihre Lippen, bevor sie sprach.

»Ich werde das Gefühl nicht los, als ob die Kleine etwas wüsste. So traumatisiert sie sein mag, ich bin sicher, dass sie uns genau zugehört hat.«

»Es ging um ihre Mutter«, gab Thorsten zu bedenken.

»Die sie seit Jahren nicht gesehen hat«, erwiderte Tanja. »Bis auf gelegentliche Besuche.« Sie nickte. »Wir brauchen Carinas Mutter. Die wartet eventuell ohnehin bereits auf dem Revier. Immerhin war es ihre Wohnung.« Sie seufzte. »Einer Mutter sollte man so etwas nie mitteilen müssen.«

Drei Jahre zuvor:

»Also, was wolltest du mir erzählen?« Lotte kam atemlos um die Ecke. Das kleine Kaffee hatte gemütliche Winkel und Nischen, in denen sich die Gäste privat und abgeschieden, in fiktiver Ruhe unterhalten konnten.

Carina strahlte über das ganze Gesicht. Ihre Finger tippten auf der Tischplatte. Den Kaffee vor sich hatte sie noch nicht angerührt. Sie zuckte mit den Schultern, ohne das Lächeln zu verlieren.

Auch wenn Lotte einen Hauch von Ernsthaftigkeit, fast schon Wehmut darin entdeckte. Eine Strähne ihres Scheitels hatte Carina violett gefärbt und Lotte unterdrückte eine Bemerkung.

»Ist es nicht allerhöchste Zeit für unseren wöchentlichen Klatsch?«, fragte Carina und kniff verschmitzt die Lider zusammen.

»Hm.« Lotte hob eine Augenbraue. »Klar ist es das. Aber wir hätten auch in den Park gehen können. Oder uns bei mir treffen.«

»Wo man ständig über die Zwillinge stolpert?«, fragte Carina und zeigte dabei einen Gesichtsausdruck als bisse sie in eine Zitrone.

»War mir bis jetzt noch nicht klar, dass du dich vor ihnen genierst«, gab Lotte ein wenig spitz zurück und winkte der Kellnerin. Erst als sie ihren Tee geordert hatte, lehnte sie sich zurück. »Also, was gibt es Neues?«

Carina lächelte immer noch, ein wenig versonnen, ein wenig nervös vielleicht.

Lotte konnte sich keinen Reim auf ihr Verhalten bilden.

»Nicht viel«, antwortete die schließlich und nun flog ein Schatten über ihr Gesicht.

Lotte registrierte abwesend, dass ihr dieser Ausdruck erheblich vertrauter schien als die zuvor gezeigte selig-aufgeregte Fassade.

»Gretel muss sich wirklich anstrengen«, meinte Carina. »Sie fällt sonst durch und alles war für die Katz.«

»Fällt durch?«, wiederholte Lotte begriffsstutzig.

»Ja.« Carina seufzte, der Funken in ihrem Blick war beinahe erloschen. Aber nur beinahe. »Du weißt, dass sie gerade mal den Schnitt im Halbjahr geschafft hat. Wenn sie jetzt im entscheidenden Jahr sitzenbleibt, dann denken doch alle, dass sie nicht auf die Realschule gehört.«

Lotte seufzte. Ging das schon wieder los. »Vielleicht braucht sie Zeit«, murmelte sie, sich wohl bewusst, dass sie in unzähligen ähnlichen Gesprächen genau dasselbe Argument immer wieder vorgebracht hatte. Und nie hatte es genutzt.

»Ich weiß auch nicht«, redete Carina weiter. »Ich übe mit ihr. Ich gehe ihre Hausaufgaben durch. Sie kann das perfekt, wenn ich es ihr vorpauke. Ihr IQ hat einen Wert von über hundertzwanzig. Das Kind ist hochbegabt. Ich habe das immer schon gesagt.«

Lotte nickte, lächelte pflichtschuldig. »Das hast du allerdings«, murmelte sie, und dachte an die enttäuschenden Testergebnisse der Zwillinge. So sehr sie sich auch bemühte, den zweistelligen Werten nicht zu viel an Beachtung zu schenken, so vernichtend empfand sie dennoch das Urteil. Konnte es etwas Schlimmeres geben, als einer Mutter zu sagen, dass ihr Kind auf der Mittelschule genau am

richtigen Platz sei? Und dennoch – sie hatte zugesehen wie Carina um und mit Frederic gekämpft hatte. Wie dessen eventuelles Interesse an Schule und Stoff unter einem Berg von Vorwürfen vernichtet worden war. Als ein ähnliches Drama sich bei ihren Töchtern und gleichzeitig bei Amanda abzeichnete, hatte sie sich fest vorgenommen, eine andere Richtung einzuschlagen. Für das Hausaufgaben-Kontrollieren war sie nicht geschaffen. Oder dafür, Vokabeln abzufragen. Der Gedanke allein ließ sie die Wände hochgehen.

Vor allem, wenn sie beobachtete, zu welchen Ausbrüchen es bei Carina kam. Seit Beginn der ersten Klasse, nein, zuvor noch. Seit Carinas Interesse an allem, was rechtzeitige Förderung und Bildung anging. In deren Regal stapelten sich die entsprechenden Bücher. Neben den weniger zahlreich vertretenen Erziehungsratgebern handelte es hauptsächlich um die Exemplare zur Frühförderung. Sie hatte ihre Kinder allesamt noch im Kindergarten in den Englisch-Unterricht gesteckt. Hatte sie geduldig hingebacht und wieder abgeholt, ebenso wie zum Turnen, zur Musikschule und zur Schwimmmannschaft. Wenngleich Geduld wohl weniger das Wort war, das Fahrten beschrieb, die häufig lange währten und gelegentlich in Streit mündeten.

Langsam, Schritt für Schritt hatte Carinas Enthusiasmus nachgelassen. Lotte war sich sicher, genau das beobachtet zu haben. Hatte sie, je kleiner die Kinder waren, deren nicht unerhebliche Pflichttermine mit ihrer ausgesuchten Freizeitgestaltung, mit Kursen und Aktivitäten ergänzt, so reduzierten sich mit jedem dazukommenden Jahr die Möglichkeiten.

Lotte selbst hatte ihre Erfahrung mit wohlmeinenden Lehrern und Erziehern gesammelt. Bei Kleinkindern und Schulanfängern arbeitete man noch mit Logopädie, Ergotherapie und endlosen Varianten anderer Therapiemöglichkeiten, denen die mehr oder weniger vergeblichen Versuche einer Diagnoseerstellung vorausgingen, so ließ der Enthusiasmus rasch nach. Sowohl das Interesse als auch die Hoffnungen der so wild auf Fördermöglichkeiten abzielenden Elternteile, schwanden mit der

Selbstständigkeit und dem steigenden Widerspruch des Nachwuchses. Auch, da die Kräfte der Eltern allgemein mehr und mehr nachließen. Zu ihrem Leidwesen und mit gelegentlich auftretenden Schuldgefühlen erkannte sie, dass sie selbst diesbezüglich keinerlei Ausnahme bildete. Die Grenze war irgendwann erreicht, soviel war sicher. Eilte man, solange das Kind noch klein und hilflos war von einer Institution zur nächsten in der entschiedenen Absicht, das Beste für dasselbe zu erreichen, so verlor man diese Überzeugung nicht nur mit dem wachsenden Widerstand des Kindes, sondern auch mit der eigenen Erschöpfung.

Nicht zuletzt behielt es seinen Sinn, dass Kinder größer wurden, eigene Meinungen bildeten und auch durchsetzten. Sie erlaubten auf diese Weise auch ihren Eltern, sich auf die eigene Person zurückzubedenken, neue Freiräume zu entdecken und mit der Erfahrung zu nutzen, die sie während der langen Zeit ohne dieselben gewonnen hatten.

Im Grunde hatte Lotte diese Erkenntnis auch bei Carina erwartet. Doch womöglich lag sie falsch und zudem war da auch noch Gretel, erheblich jünger als die Zwillinge und weitaus anspruchsvoller als diese.

Carina gab nicht auf, sie kämpfte. Sie hatte mit und für jedes ihrer Kinder gekämpft. Ihr Beisein in der Fertigstellung der Hausaufgaben und während des Lernprozesses mochte lautstarke Auswirkungen auf die Umgebung besitzen, wurde dennoch nicht reduziert.

»Frederic machte nie einen Finger krumm, stand ich nicht neben ihm«, wurde sie nicht müde zu wiederholen. »Und Gretel würde vielleicht etwas tun, ein wenig arbeiten, immerhin besitzt sie Interesse, ist aufgeweckt und wissbegierig. Aber letztendlich käme es doch nur zu einem verhuschten Blick, der ihrer Meinung dann locker ausreichte.« Carina schüttelte den Kopf. »Sie vergisst Hausaufgaben. Ich bekomme die Nachrichten von der Lehrerin. Wie kann man sich die Hausaufgaben nicht aufschreiben, wenn sie den ganzen Tag lang an einer großen Tafel notiert sind?« Sie spitzte die Lippen. »Es ist frustrierend.«

»Das glaube ich gerne«, nickte Lotte und verzog den Mund zu einem mitfühlenden Lächeln. »Aber mit Amanda hast du dir denselben Stress gemacht. Vielleicht ist es besser für sie, vielleicht auch für dich, wenn du sie die Erfahrungen alleine machen lässt.«

»Amanda ist von Anton viel zu viel verhätschelt worden«, argumentierte Carina. »Gretel ist zudem klüger. Der IQ-Test beweist es. Sie ist eindeutig die erste, die eine richtige Chance besitzt. Nur wenn du heute auf die richtigen Schulen gehst, bist du in der Lage, dein Leben zu meistern.«

»Das ist doch nicht wahr«, widersprach Lotte. »Schule lässt sich immer nachholen.« Das zu glauben, versuchte sie wirklich. »Ich bin sicher, dass Gretel ihren Weg machen wird.«

Carina sah sie an. »Das muss sie wohl«, seufzte sie, und Lotte war sich nicht sicher, ob es an ihrem Blick lag, oder an der raschen Beendigung ihrer Argumentation, aber das Verhalten der Freundin irritierte sie unvermittelt.

Blödsinn, dachte sie bei sich. Sich viel Unsinniges einzubilden, während der Tag verstrich, gehörte zu ihren ungewollten Talenten. Sie wartete, doch auch das für gewöhnlich auf jedes Gespräch abschließend folgende Loblied auf Carinas Jüngste wollte nicht folgen. Sie trank ihren Tee, wartete und wunderte sich. Etwas schien ihr nicht zu stimmen und doch erklärte sie sich ihren merkwürdigen Verdacht erneut mit ihrer wild gewordenen Fantasie. Immerhin täuschte diese sie in neunundneunzig von hundert Fällen.

»War nett, im Biergarten, nicht wahr?«, unterbrach Carina auf einmal das Schweigen.

Lotte benötigte einen Augenblick, um ihre Gedanken zu ordnen.

»Im Biergarten?«

»Vor zwei Wochen.« Carina rollte mit den Augen. »Dein Mann hat seine Kollegen mitgebracht. Wird es denn etwas mit dem Geschäft?«

Lotte überlegte.

»Ich glaube, da gab es nie wirklich einen Zweifel«, bemerkte sie dann. »Auch wenn ich nicht weiß, warum die bis nach Europa wandern. Man sollte doch meinen, dass in Amerika ausreichend Messen veranstaltet werden.«

Carina lachte, ein wenig zu hell.

»Europa ist eben verlockender.«

»Kann sein.« Lotte zuckte mit den Schultern, rief sich Hermanns Verhalten, die Gespräche der letzten Tage in Erinnerung. Relativ vergeblich, musste sie vor sich zugeben. Es war nicht so, als spräche Hermann überhaupt nicht, aber unterm Strich war es auch nicht viel, was er von sich gab. Was sich recht gut mit Lottes Aufmerksamkeitsspanne, wenn nicht gar ihrem mangelnden Interesse für seine Arbeit deckte. »Auf jeden Fall ist Hermann zufrieden«, merkte sie an, sich dieser Facette wenigstens sicher.

»Das ist schön.« Carina strahlte wieder und deren Gesichtsausdruck irritierte Lotte von neuem. »Wie fandest du die Typen?« Sie lehnte sich ein Stück nach vorne. »Du bist ihnen doch vorher auch noch nicht begegnet.«

»Bin ich nicht. Wenigstens nicht so dicht«, stimmte Lotte zu. »Sind mir, ehrlich gesagt, nicht sonderlich aufgefallen.« Nachlässig zuckte sie mit den Schultern. »Recht langweilig würde ich sagen. Aber sprechen wohl einigermaßen deutsch.«

»Nicht wahr?« Carina lächelte versonnen. »Witzig für Amerikaner. Man denkt, sie gehen alle davon aus, dass ihre Sprache gesprochen wird.«

»Hm.« Lotte besaß auch hierzu keine Meinung.

»Es könnte natürlich sein, dass es zumindest bei Ronald daran liegt, dass er deutsche Wurzeln besitzt«, fuhr Carina fort.

»Ronald?« Lotte kramte in ihrem Gedächtnis.

Carina nickte aufgeregt. »Rote Haare, Lederhose.«

»Um Himmels willen.« Lotte verdrehte die Augen. »Vielleicht erklärt das seinen Modegeschmack.«

»Ach du«, neckte Carina. »Wenn es nach dir ginge, würde jeder in beige herumlaufen und trüge einen Einheitskittel.«

Lotte lachte.

»Hätte ich wirklich nichts dagegen. Der ganze Ärger mit den Klamotten bliebe einem dann erspart.«

»Ich habe mich mit ihm unterhalten«, fuhr Carina fort und ihre Augen wanderten hastig zur Seite.

»Mit wem?« Lotte überlegte, ob sie sich abschließend einen Kuchen leisten sollte.

»Na, mit Ronald«, erwiderte Carina mit einem leicht tadelnden Unterton. »Und er spricht wirklich gut deutsch. Ich meine, mein Englisch ist auch nicht so übel. Manchmal hab ich ja mit Kunden aus dem Ausland zu tun. Aber man versteht alles, und der Akzent ist echt niedlich.«

»Tatsächlich?« Lotte entschied sich seufzend gegen den Kuchen. »Was hielten denn Anton und die Kinder von den Amerikanern?«, fragte sie schließlich, um das Gespräch in Gang zu halten.

»Ach, die sind begeistert«, erzählte Carina. »Du weißt doch noch, wie hingerissen Anton im letzten Jahr war, als Hermann ihn mitnahm. Eine ganze Weile konnte er nicht aufhören zu erzählen, wie cool deren Job sei. Immer herumreisen, an verschiedenen Orten das Lager aufschlagen, die Welt sehen.« Ihre Stimme enthielt einen sehnsüchtigen Unterton. »Unsereins kommt mit etwas Glück einmal im Jahr nach Italien. Und selbst da meinen die Kinder inzwischen schon, dass es ihnen zu langweilig ist.« Sie seufzte.

Ihre Stimmung schwankte rapide, wie Lotte auffiel.

»Es ist wie mit den Ausflügen«, fuhr Carina fort. »Früher konnte man sie noch begeistern. Aber inzwischen sind sie von allem genervt. Dabei tue ich es doch nur für sie.« Einen Moment lang starrte sie an Lotte vorbei.

»So sind sie, Kinder«, murmelte die. »Sie danken es einem nicht. Müssen sie wohl auch nicht.« Sie seufzte nun einstimmig mit Carina. »Ist nicht ihre Aufgabe«, fügte sie hinzu. Ohne jedoch ergänzen zu können, worin dann die Aufgabe von Kindern bestand. Vor allem die von größeren Kindern, von denen, die sich mit Händen und Füßen gegen jeden Versuch wehrten, ihnen etwas von der Welt zu zeigen. Etwas, das nicht wie Kino oder Computer aussah.

»Ich hab alles gemacht«, sagte Carina nachdenklich. »So viel wie sie gesehen haben, schon als sie klein waren, so aufgeweckt sie immer alles in sich aufgenommen habe, dachte ich wirklich –«

Lotte wollte fragen, was Carina gedacht hatte, doch sie wusste es besser, als den Mund aufzumachen. Auch das hatten sie bereits zur

Genüge diskutiert. Die Theorien der Gehirnwindungen, der Vernetzung, die sich nur unter dem Einfluss ständiger Stimulation ausbildet. Die Unruhe, mit der Carina ihre Kinder durch Museen und Kulturstätten gejagt hatte.

Für Lotte immer noch ein wunder Punkt. War es ihr doch nie gelungen, in diesem Maße für ihre Kinder aktiv zu werden. Sicher, sie hatte sich bemüht, mühte sich immer noch. Doch letztendlich siegte bei ihr immer wieder die Bequemlichkeit, verlagerten sich ihre Prioritäten nach Bedarf und Belieben. Und vor allem besaß sie nicht einmal annähernd das Ausmaß an Energie, das Carina zeigte.

Was bereits beim Sport anfang. Weder zum Spinning noch zu einem der anderen Sportkurse, die Carina besuchte, hatte die sie bislang überreden können. Und Lotte plante ernsthaft, in diesem Punkte standhaft zu bleiben.

»Nun ja.« Carina atmete aus, als zöge sie einen Schlusstrich, lächelte. »Das war ein wirklich schöner Abend, im Biergarten«, fügte sie noch hinzu. »Hat Spaß gemacht.« Und wieder sah sie Lotte nicht an.

Gegenwart:

»Ich hatte da keinerlei Mitspracherecht«, erklärte Dorothea Zell.

»Aber Sie haben den beiden Ihre Wohnung zur Verfügung gestellt«, merkte Tanja an.

»Selbstverständlich«, nickte Dorothea. »Sie ist meine Tochter.« Ihr graues Haar war hochtoupirt, die dunkel gefärbten Wimpern hoben sich von den rot geränderten, hellblauen Augen ab. Sie war groß, knochig und trug ein schwarzes Kostüm, das rote Halstuch der einzige Farbtupfer.

Tanja erinnerte sich an Bilder ihrer Tochter und fand es schwierig, eine Ähnlichkeit festzustellen.

»Sie hegten demnach keinen Groll gegen Ronald«, versuchte sie zu provozieren. »Immerhin hat er – wenn man so will – die Familie ihrer Tochter zerstört.«

Dorothea kniff die Lider zusammen.

»Ronald ist wie ein Sohn für mich. Es gehören immer mehrere dazu, wenn eine Ehe in die Brüche geht«, sagte sie, wirkte leicht pikiert.

»Dann denken Sie, dass Ihr Schwiegersohn wenigstens eine Mitschuld trägt?«

Dorothea hielt Tanjas Blick stand.

»Das vermag ich nun wirklich nicht zu sagen. Ich habe auch mehr zu tun, als hinter den Privatangelegenheiten meiner Tochter hinterher zu spionieren.«

»Ich verstehe.« Tanja nickte nachdenklich. »Was ist mit Ihren Enkeln?«

»Was soll mit ihnen sein?« Dorothea spitzte die Lippen. »Sie hatten nie Grund zum Klagen. Meine Tochter ist eine gute Mutter.«

Tanja nickte wieder.

»Und Sie sind auch der Ansicht, dass es ihnen bei Anton gut erging.«

»Selbstverständlich.« Um Dorotheas schmalen Mund bildeten sich weitere Falten. »Ich wüsste nicht, warum dem nicht so sein sollte«, sagte sie. »Alle drei haben sich entschieden. Jederzeit hätte meine Tochter sie mit offenen Armen aufgenommen. Sie hätten nur zu fragen brauchen. Welcher Teenager träumt nicht davon, eine Weile in Amerika zu leben.« Sie rümpfte die Nase. »Natürlich hat Anton sie emotional erpresst. Die Kinder dachten mit Sicherheit, dass er zugrunde geht, wenn sie ihn alleine lassen. Aber keines von ihnen kümmerte sich darum, dass meine Tochter in diesem Heim, dieser Ehe zugrunde ging.«

»Interessant«, murmelte Tanja, bevor sie von ihren Notizen wieder aufsah. »Sie sagen, dass Ihre Tochter innerhalb der Familie gelitten hat. Irgendetwas, das sie uns mitteilen möchten?«

Dorothea kniff erneut ihre Lider zusammen, musterte Tanja prüfend. »Nichts, was Sie meinen«, entschied sie schließlich. »Sie wurde nicht misshandelt, geschlagen oder ähnliches. Aber denken Sie nur an die psychische und physische Vernachlässigung. Kein Wunder, dass sie glaubte, Anton würde sie betrügen.«

»Tatsächlich?« Tanja hob die Augenbrauen. Auch wenn das Bild, das sie von Anton verinnerlicht hatte, keinesfalls dem eines Fremdgängers entsprach, wäre es nicht das erste Mal, dass sie sich irrte.

»Sie hatte den Verdacht«, räumte die Mutter ein. »Und wie sollte sie auch nicht? Die langen Arbeitszeiten, und wenn er zu Hause war, hat er sich weder um die Kinder noch um sie gekümmert. Im Grunde war sie mit den Dreien immer allein, musste alles ausbaden, und das beinahe zwanzig Jahre lang.«

»Sie glauben nicht an Ehebruch seitens ihres Mannes?«, vergewisserte Tanja sich.

»Genau erfahren werde ich zumindest das wohl nie«, antwortete Dorothea schließlich.

Später auf dem Revier tippte Tanja mit dem Bleistift einen immer wiederkehrenden Rhythmus. »Was?«, fragte Thorsten und sah genervt auf.

»Wenn Anton sie betrogen hätte, würde das viel erklären«, sagte sie. »Es wäre nicht das erste Mal, dass eine Ehefrau die Konsequenzen zieht.«

»Meistens nimmt sie aber ihre Kinder mit«, merkte Thorsten an.

»Schon.« Tanja runzelte die Stirn. »Der Mann fliegt raus, die Frau bleibt mit dem Nachwuchs. Klassische Rollenverteilung. Nur dass es hier andersherum läuft.«

»Worauf willst du hinaus?«, fragte Thorsten.

Tanja sah ihn an. »Genau dorthin. Es ist dasselbe. Angenommen ein untreuer Ehemann mitsamt seiner neuen Geliebten wird ermordet, verdächtigen wir als erstes die Ehefrau. Ob die nun fremdgegangen ist oder nicht.«

»Hier nicht anders«, sagte Thorsten.

Tanja nickte.

»Und dennoch stimmt etwas nicht«, murmelte sie. Sie fing Thorstens Blick auf und rollte mit den Augen. »Und damit meine ich nicht, dass hier eine Feministin auf ihrem Recht beharrt, sich wie ein Mann zu verhalten.«

»Hey!« Thorsten hob beide Hände. »Ich habe nichts gesagt.«

»Du hast geguckt«, murrte Tanja. »Und ich kenne den Blick. Den haben alle Männer, die meinen, eine Frau verhält sich nicht – frauengerecht.«

Thorsten atmete aus.

»Sowas hab ich nie gedacht«, erklärte er langsam. »Und ich wette, auch die wenigsten anderen meiner Geschlechtsgenossen. Wenn du einmal von deinem hohen Ross heruntersteigst, wird dir das auch klarwerden.«

Tanja seufzte.

»Ich wünschte, ich könnte jetzt auf ein Pferd steigen.« Sehnsüchtig sah sie aus dem Fenster in den grauen Novembertag. Es nieselte immer noch oder auch schon wieder. Zumindest sah es alles andere als einladend aus und sie fragte sich, ob der Wallach, den sie mit zwei anderen Frauen teilte, sich ohne Widerstand zu einem Ausritt überreden ließ. Regen war nicht unbedingt sein bevorzugtes Wetter und wenn er bockte, dann richtig.

»Du hast schon wieder diesen Ausdruck«, holte sie Thorsten aus ihren Gedanken.

»Was für einen Ausdruck?« Tanja benötigte einen Moment, um wieder zu sich zu kommen.

Thorsten schüttelte den Kopf.

»Diesen entrückten«, erklärte er und kniff die Augen zusammen. »Als träumtest du von deinem Märchenprinzen und euren Flitterwachen in Paris. Wogegen ich nichts hätte, wenn er nicht vier Beine hätte und erheblich weniger Manieren als ein Prinz.«

»Titus besitzt hervorragende Manieren«, korrigierte ihn Tanja. »Und außerdem kann mir jeder Prinz gestohlen bleiben, solange ich nur mein Pferd habe.«

»Als ob ich das nicht wüsste«, murmelte Thorsten. »Dass euch romantische Damen nie stört, was so alles aus einem Pferd herauskommt, wo und in welcher beeindruckender Häufigkeit, werde ich nie begreifen.«

»Du willst nur ablenken«, beschwerte sich Tanja, als ihr Blick auf den Ordner vor ihr fiel. »Glaub nur nicht, dass ich darauf

hereinfalle.« Sie atmete aus, schlug einen ernsten Ton an. »Wir haben zu tun. Da wäre zuerst diese Frau, die wenigstens ihre älteste Tochter extrem verärgert hat. Deren Mutter lässt sich nicht in die Karten sehen, aber mein Eindruck ist, dass sie sowohl mit Carina als auch mit Anton und Ronald ihre Probleme hatte. Anton wiederum scheint seinem Schicksal regelrecht ergeben zu sein, ob er nun der Auslöser für die Trennung war oder nicht.«

»Bleibt noch der Rivale«, ergänzte Thorsten und sprang dynamisch auf. »Ich fahre in die Klinik und sehe nach, wie es um ihn steht. Vielleicht erfahre ich dort mehr.«

»Zum Beispiel, warum sie sich als verheiratet ausgegeben haben, ohne es zu sein. Wenigstens nicht vor unserem Gesetz«, bemerkte Tanja und stand auf, streckte den Rücken. »Ich komme mit. Es dürfte auch interessant sein zu erfahren, wer ihn bis jetzt besucht hat. Außerdem können wir nicht ausschließen, dass der Anschlag ihm galt und nicht Carina. Es wirkte doch alles einigermaßen chaotisch. Das Würgen, die Schüsse und dann das Messer – es sei denn, jemand ließ es absichtlich dilettantisch wirken.«

»Ein Profi? Na, ich weiß nicht.« Thorsten zog nachdenklich die Nase kraus.

Tanja lächelte. Wenn dieser große, breitschultrige Mann sein Gesicht in Falten legte, dann fielen ihr seine Sommersprossen auf.

Der Aufenthalt im Krankenhaus ergab nichts Neues. Ronalds Zustand war unverändert. Die Ärzte gaben zu, im Augenblick nur zu spekulieren. Ebenso gut konnte er nie wieder aus dem Koma erwachen wie innerhalb der nächsten Stunden oder Tage. Besucher waren nicht bemerkt worden und Tanja war die Erste, die Erkundigungen über ihn einzog.

Wut, meinte die Pathologin auf ihre Frage nach dem Motiv. Blinder Hass steckte ihrer Ansicht nach hinter dem Angriff. Ein Wunder sei es, dass Ronald überlebt habe, und ja – sie schließe nicht aus, dass er vom Täter oder der Täterin für tot gehalten worden war, als er oder sie die Flucht antrat.

»Das hat ja nun nicht viel gebracht«, beschwerte sich Thorsten, als Tanja aufmerksam wurde, plötzlich heftig den Kopf schüttelte und den Finger auf die Lippen legte.

»Was?« Er starrte sie verdutzt an. »Treiben wir jetzt Spielchen?«

»Idiot«, zischte Tanja und schob ihre Brille zurück. Sie sollte unbedingt das Gestell überprüfen lassen, es saß immer lockerer, rutschte ärgerlich oft vor auf die Nasenspitze. Sie dirigierte Thorsten zurück und um die Ecke des Ganges, der in Richtung des Arztzimmers führte, in dem sie gerade informiert worden waren. »Siehst du?« Wieder legte sie ihren Finger auf die Lippen und Thorsten zog die Augenbrauen hoch, folgte dann dennoch ihrem Wink.

»Das ist Anton«, stellte er leise und mit ziemlichem Erstaunen fest.

»Und Frederic«, fügte Tanja hinzu. »Von allen möglichen Besuchern, hätte ich die beiden nicht unbedingt erwartet.«

Sie beobachteten, wie Vater und Sohn in dem Raum verschwanden, in dem sich Ronald befand.

»Wir könnten sie fragen«, merkte Thorsten an.

Tanja schnalzte mit der Zunge. »Und unseren Vorteil aufgeben? Ich denke – nein, ich bin ziemlich sicher, dass sie etwas im Schilde

führen.« Sie zog die Stirn in Falten, dachte so scharf nach, dass es fast schmerzte. »Ich kann nur nicht definieren, was das sein sollte. Nein, wir warten und sehen dann nach Ronald. Befragen können wir sie später immer noch, und dann am besten überrumpeln.«

»Was stellst du dir denn vor?« Thorsten wirkte einigermaßen irritiert. »Dass sie ihm die Geräte abstellen? Ihn mit einem Kissen erstickern? Das ist doch hier keine Seifenoper.«

»Nein, es ist schlimmer«, erwiderte Tanja trocken. »Das ist das wirkliche Leben. Und jetzt sei still.«

Tatsächlich verließen Anton und Frederic das Zimmer bereits wieder und eilten mit schnellen Schritten und zielsicher auf den Ausgang zu.

Tanja wartete kaum, bis sie außer Sichtweite waren, bevor sie, Schlimmstes ahnend, auf Ronalds Zimmer zulief. Sie achtete nicht auf Thorsten, der sie ohnehin keineswegs bremsen konnte, ihr lediglich gottergeben folgte ohne unnötig anzumerken, dass im Falle eines Notfalls etliche Alarmtöne zu hören wären. Sie blieb in der Tür stehen und überblickte mit raschem Blick den Raum. Ein Doppelzimmer, doch eines der Betten war leer. Die vertrauten Geräusche lenkten nicht von der blassen Gestalt im Bett ab, deren Kopf zum größten Teil verbunden war.

Tanja hatte die Fotos gesehen und wusste, was sich unter den Binden und Pflastern verbarg. Das Erstaunlichste jedoch war der Nachttisch rechts des Bettes. Gerade noch leer gewesen, ragte dort nun eine aufgestellte Karte auf. Darauf war ein gezeichneter Hund mit unglücklichem Gesicht zu sehen. Er hielt seine weiß verpackte Pfote hoch und in der Sprechblase stand: *Autsch – das war heftig*. Sie näherte sich dem Nachttisch langsam, ging um die Karte herum. *Gute Besserung*, lauteten die Worte in gedruckten Buchstaben. Doch waren sie mit Filzstift durchgestrichen. Unter ihnen stand mit Kugelschreiber und schwer leserlich: *Geschieht dir recht*. Darunter klebte ein Smiley. Sie schüttelte den Kopf. Keine Frage, dass eine Menge Idioten unterwegs waren, sogar in Krankenhäusern.

»Wir sollten Anton und Frederic definitiv zu den Leuten zählen, die mit Ronald ein Hühnchen zu rupfen hatten.«

Thorsten seufzte. »Ich gebe zu, dass ich sie verstehen kann.«

Tanja hatte nicht vor, wieder das Thema aufs Tabet zu bringen, bei dem sie sich nie einig würden. Letztendlich spielte es auch keine Rolle, wer wen betrogen hatte, ob Mann oder Frau sich den Anspruch auf Vorrecht im Bereich der Untreue sichern wollte. Trennungen waren immer schwierig und gingen sie mit Täuschung und Schmerz einher, machte es das nicht leichter.

Drei Jahre zuvor:

Lotte hatte viel im Kopf. Der Herbst streckte seine Fühler aus und sie schwelgte bereits in Kürbis-Rezepten und nicht zuletzt der Weihnachtsplanung. Mochten andere lachen, sie war davon überzeugt, dass es den Stress reduzierte, begann sie nur rechtzeitig mit den Vorbereitungen. Selbstverständlich blieb ein rudimentäres Chaos auch ihr erhalten. So viele Geschenke sie auch im vornherein besorgte, so viele Plätzchen sie plante, so viele Menüs sie entwarf, es kam doch immer alles anders.

Dass Carina sich seit zwei Wochen nicht wieder gemeldet hatte, fiel ihr daher nicht wirklich auf. Erst als die sie zu einem Spaziergang abholte, die letzten Sonnenstrahlen einfangen, wie Carina ihr am Telefon empfohlen hatte, kehrte das merkwürdige Gefühl zurück, an das sie sich seit ihrem letzten gemeinsamen Kaffeeklatsch erinnerte.

Carina strahlte immer noch auf diese irritierende Weise. Eine Art Glanz ging von ihr aus. Vielleicht lag es aber auch nur an dem Hemd, das tatsächlich in der Sonne glitzerte und Lotte für den Nachmittag und einen kleinen Ausflug eindeutig unpassend erschien.

Lotte tat jede Irritation mit einem Achselzucken ab und stürzte sich in das Gespräch, das sich – wie immer – um Kind, Kegel und Haushalt drehen sollte. Themen, bei denen sie sich wohlfühlte.

Und doch, als sie den kleinen See umrundeten, als ein besonders schöner Blick sich eröffnete, das Wasser glatt, klar und blau den Himmel spiegelte, die Bäume sich gerade erst verfärbten, da blieb Carina stehen und packte Lotte am Arm.

»Ich muss dir etwas erzählen«, sagte sie in einem verschwörerischen Ton, den Lotte sich nicht erinnern konnte, bereits von ihr gehört zu haben. Vielleicht hatte sie auch nur nicht darauf geachtet.

»Ja?«, fragte sie und setzte ein Lächeln auf. »Worum geht es?«

Carina wich kurz ihrem Blick aus, ließ diesen über die Wasseroberfläche gleiten und als sie Lotte wieder ansah, war da ein Funkeln in ihren Augen.

Lotte blinzelte.

»Ich bin verliebt«, sprudelte es aus Carina heraus.

»Aha.« Lotte wusste nicht recht, was sie mit dieser Information anfangen sollte. «, fühlte sie sich dennoch verpflichtet zu erwähnen.

»Ach, Anton.« Carina machte eine wegwerfende Handbewegung, holte tief Luft. »Nein«, sagte sie dann. »Es ist Ronald, Ronald Kreutz.«

»Ronald.« Lotte ließ den Namen ausrollen, doch eine Verbindung, ein Bild wollte sich nicht herstellen.

»Du weißt schon«, drängte Carina. »Ronald, der Kollege deines Mannes. Messtechnik, aus den Staaten. Er ist noch hier.«

»Du bist verheiratet«, wiederholte Lotte Das ging nicht zusammen. Carina war mit Anton verheiratet gewesen, solange Lotte sie kannte. Vielleicht wirkten sie nicht wie ein Liebespaar aus romantischen Filmen, aber sie gehörten zusammen.

»Ach lass doch«, wehrte Carina ab. »Ich weiß schon lange nicht mehr, was mit Anton los ist. Er redet nicht, unternimmt nichts, wenigstens nicht mit mir oder den Kindern. Er hört mir nicht zu. Ist nur für die Arbeit da.«

»Hm.« Lotte runzelte die Stirn. »Verstehe«, sagte sie, ohne wirklich zu verstehen. »Willst du Anton ärgern?« Es war das Erste, das ihr zu dem Thema einfiel.

Carina lachte hell. Es klang falsch in Lottes Ohren.

»Du liebe Zeit, was du wieder denkst«, wandte Carina ein, bevor sie den Kopf schüttelte. »Das hat überhaupt nichts mit Anton zu tun, nicht das Geringste. Also nicht wirklich.«

»Verstehe ich jetzt doch nicht«, gab Lotte zu und kniff die Augen zusammen.

Carina seufzte, lachte jedoch gleich darauf erneut. »Ich bin glücklich«, sagte sie. »Ich bin aufgeregt.« Und so wirkte sie auch.

Nun ergab sich ein Bild, erkannte Lotte ihr Verhalten nur zu gut als das, was es augenscheinlich wohl auch war. Vollkommen hyper, so nannte sie es, wenn ihre Zwillinge den Koller bekamen. Wenn sie losrannten, um sich Lidschatten und Ohrringe zu kaufen, ihre Zimmer mit neuen Postern tapezierten oder den Kleiderschrank durchwühlten, weil sie überhaupt nichts zum Anziehen hatten. Wenigstens nicht für die Fete, die in Aussicht stand. Nicht wenn der Junge, der von der Schule abgegangen und nun unendlich cool – oder wie die Mädchen das heute bezeichneten – war, dort auftauchte.

Und nun trug Carina einen ähnlich abgedrehten Ausdruck im Gesicht. Was fraglos erheblich schlimmer war, immerhin dürfte die sich kaum auf die Entschuldigung wild umherspringender Hormone verlassen. Oder doch?

Lotte hatte sich längst in die Wechseljahre-Problematik einlesen wollen, aber irgendetwas kam ihr stets dazwischen. Doch selbst wenn sie nie dazu kommen sollte, spielte es langfristig gesehen wohl auch keine Rolle, keine entscheidende zumindest. So oder so würde diese Zeit an ihr vorübergehen, ob sie ihr nun Beachtung schenkte oder nicht. Eigentlich war sie davon ausgegangen, dass Carina es ebenso handhabte. Doch jetzt, mit dem Blick auf die strahlende, geradezu leuchtende Freundin, bezweifelte sie ihre Intuition in mehr als einer Hinsicht. »Ähm, und was machst du jetzt?«, fragte sie in Ermangelung eines besseren Gedankens oder einer wohlformulierten Idee.

»Ich weiß nicht.« Carina seufzte und lachte gleichzeitig und packte Lotte erneut am Arm. Die zuckte ein wenig zurück. Sie war nicht unbedingt der Typ fürs Anfassen, nie gewesen. Umarmen oder Gefühle zu bekunden, das fiel ihr selten ein. »Aber es ist so schön«, schwärmte sie. »Er ist ja so süß.«

»Ronald?« Lotte grübelte. »Doch nicht der –«

»Doch.« Carina nickte aufgeregt. »Der Rothaarige vom Biergarten. Sind nicht echt.«

»Was du nicht sagst.« Lotte dachte an den geradezu leuchtenden Ton seiner Stachelfrisur.

»Ist das nicht unheimlich sympathisch?«, fragte Carina, fraglos ohne eine Antwort zu erwarten. »Ich frage mich sowieso, warum immer wir Frauen es sein müssen, die sich färben, tupfen, zupfen, verschönern mit allen Mitteln.«

»Aha«, erwiderte Lotte trocken. »Das ist es also. Verständnis für die weibliche Seele.«

»Aber nein«, widersprach Carina immer noch aufgeregt. »Es ist so viel mehr. Er ist so viel mehr. Er ist ein solcher Schatz.«

Lotte hörte ungewollt weiter zu.

»Dabei waren wir erst zweimal zusammen«, plapperte Carina weiter. »Aber er trägt mich buchstäblich auf Händen.«

»Was? Wie zusammen?« Lotte blinzelte.

Carina kicherte. »Tu nicht so naiv. Du weißt schon: zusammen eben.«

»Ähm.« Für einen Augenblick fehlten Lotte die Worte. »Du hast Anton betrogen?«, platzte es aus ihr heraus. Am liebsten hätte sie die Worte zurückgenommen, sie spürte wie ihr verlegene Röte ins Gesicht stieg.

»Also bitte.« Carina warf ihr einen tadelnden Blick zu. »Anton wusste genau Bescheid. Und er hat es sich selbst zuzuschreiben. Was weiß ich denn, was er immer treibt, wenn er seine Überstunden ableistet. Wenn er bis spät in die Nacht im Büro sitzt. Und mich dann nicht mehr anrührt.« Sie schüttelte den Kopf. »Und das meine ich wörtlich. Wie ein Klotz liegt er neben mir im Bett. Kaum zwei Worte, sobald er in der Tür ist. Vermutlich fing es damit an, dass er sich dachte, später zu kommen sei der beste Weg, um den Kindern aus dem Weg zu gehen. So spart er sich den Ärger mit Hausaufgaben, mit der Schule. Definitiv jeden Ärger, so wie ich das sehe. Und mich brummt er auch nur an.«

»Er arbeitet doch sehr viel.« Lotte erinnerte sich dunkel an die Anzahl der Stunden, die Carina ihr einst aufgezählt hatte. »Ich

meine, da ist er doch sicher erschöpft, wenn er aus dem Büro kommt.«

»Fragt sich nur von was«, zischte Carina. »Vielleicht vergnügt er sich mit einem Büroflittchen, einer biedereren Sekretärin oder geht einfach in den Puff ein paar Straßen weiter.«

Lotte riss die Augen auf. »Woher weißt du, dass dort ein – Bordell steht?«

Carina zuckte mit den Schultern. »Es steht doch überall eines. Würde mich nicht wundern. Da müsste er auch nicht reden. Brummen dürfte reichen.« Sie schniefte leise und verlor den ernst geworden Gesichtsausdruck zugunsten eines Lächelns. »Ich kann es nicht wissen und werde es vermutlich nie erfahren. Anton war nie der Typ, der sein Herz auf der Zunge trägt. Da konnte ich reden und reden, bis zum Umfallen. Er kapiert es einfach nicht.« Sie legte den Kopf schief und ihr Blick wanderte erneut zu dem See, glitt über die Wasseroberfläche. »Aber so richtig bewusst wurde mir das erst durch Ronald. Der weiß, wie man eine Frau behandelt. Er kennt sich aus. Er hört mir zu. Sieht mich an.« Das Strahlen kehrte in ihr Gesicht zurück. »Er sieht mich«, wiederholte sie. »Er tut es wirklich.« Sie schüttelte den Kopf. »Du weißt gar nicht, wie sehr du etwas vermisst, bis es dir in den Schoß fällt.«

»Dann ist Ronald dir in den Schoß gefallen?« So zweideutig wollte Lotte sich gar nicht ausdrücken.

Natürlich stellte Carina innerhalb eines Atemzugs die Verbindung her. »Du bist ja heute wieder witzig«, lachte sie und nickte. »Aber genau so war es, ganz genau so. Stell dir vor, ich hätte mich nicht überreden lassen, dir bei dem Ausflug Gesellschaft zu leisten. Ich hätte nur weiterhin Antons Lobeshymnen auf die weltgewandten Amerikaner erduldet, ohne zu wissen, was und wer dahinter steckt.«

»Also redet Anton doch mit dir«, fühlte Lotte sich verpflichtet einzuwerfen.

»Aber nur über das, was ihn interessiert«, entgegnete Carina rasch. »Und ganz bestimmt nicht über das, was ihn bewegt.« Sie drehte sich in Richtung des Gehwegs. Lotte folgte ihr und gemeinsam liefen sie ein Stück, ohne ihr Schweigen zu unterbrechen.

»Er ist emotional verkrüppelt«, sagte Carina schließlich, und nickte, als wollte sie ihre Überzeugung unterstreichen. »Ich wusste es nur nicht, weil ich selbst Probleme habe. Ronald hat mir das erklärt.«

»Hat er das?« Lotte gelang es nicht, die Spitze aus ihrer Bemerkung herauszuhalten.

Doch Carina schenkte ihr keine Beachtung. Wieder blieb sie stehen, drehte sich zu ihr. »Er ist einfach fantastisch. Besitzt diese ursprüngliche Weisheit, diese Menschenkenntnis. Das Interesse für andere. Und eine Aufmerksamkeit den kleinen Dingen des Lebens gegenüber – ich habe so etwas noch nie erlebt.« Sie seufzte wehmütig. »Er gewinnt einfach jedermanns Herz. Anton ist begeistert von ihm. Die Kinder freuen sich, wenn er auftaucht.«

»Moment!« Lotte holte tief Luft. »Anton steht auf ihn? Ich dachte, er begeistert sich für all die Amerikaner, für die Firma. Reisen und so.«

»Aber Ronald spricht am besten deutsch«, erklärte Carina versonnen. »Sie haben Telefonnummern ausgetauscht und E-Mail-Adressen. Ronald ist einfach ein Schatz.«

»Ich weiß nicht recht.« Lotte räusperte sich, schluckte die Anmerkung hinunter, die sich ihr aufdrängte. Lag es wirklich an ihr, wenn sie das dicke Ende in rasender Geschwindigkeit auf Carina zukommen sah? War es ihre eigene, negative Einstellung, die ihr keinen guten Ausgang prophezeite? Oder kam ihr das Szenario mit Recht absonderlich, wenn nicht gar krank vor?

»Und die Kinder – ich meine, wissen die? Also Gretel natürlich noch nicht.« Sie war nahe daran, sich zu verhaspeln.

»Aber wo denkst du hin?« Carina schnalzte mit der Zunge. »Dafür muss ich genau den richtigen Zeitpunkt abpassen. Das ist eine sensible Angelegenheit.«

Wenigstens hier war sich Lotte mit ihr einig. Alles andere versetzte sie in zunehmende Verwirrung. Sie kam eindeutig nicht mehr mit dem Begreifen hinterher.

»Also wie jetzt? Du meinst es ernst – mit ihm?«

Carina atmete aus, nickte dann. »Definitiv«, sagte sie und das Strahlen tauchte ihr Gesicht für einen Moment in goldenen Glanz.

Es könnte allerdings auch der Schein der untergehenden Sonne sein, dachte Lotte in einem Anflug von Realismus. »Aber Anton.« Sie suchte nach Worten. »Ich hatte nie den Eindruck, dass ihr Probleme habt. Das will mir nicht wirklich in den Kopf.«

»Natürlich nicht.« Carina knabberte einen Augenblick auf ihrer Unterlippe. »Das – ich wusste es selbst doch nicht. Nicht wirklich.«

»Und dennoch? Ich meine, bist du sicher? Du kennst doch diesen Ronald nicht. Der kann dir das Blaue vom Himmel herunter lügen.«

»Aber das tut er nicht.« Beinahe wirkte Carina beleidigt, als sie nun Lotte anstarrte. »Er ist meine Rettung.« Sie hob die Hand als Lotte einen weiteren Einwand äußern wollte. »Es ist so. Du magst es nicht verstehen, du bist mit Hermann glücklich oder wenigstens zufrieden, nehme ich an.« Dass sie sich die Spitze nicht verkneifen konnte, registrierte Lotte trotz ihrer Verwirrung. »Du kennst dieses Gefühl nicht, wenn man sich hilflos und alleine fühlt. Wenn alles zu viel wird, über einem zusammenbricht. Wenn niemand an der Seite steht, wenn man alles alleine tragen muss.« Carina redete sich in Rage.

»Naja.« Lotte überlegte. Es war nicht so, als sei Hermann ein perfekter Ehemann, als interessiere er sich sonderlich für sie oder für die Kinder. Aber war das nicht normal nach all den Jahren? Und natürlich überlegte sie auch manchmal, ob er sich nicht langweilte, auf Abenteuer ausging, sie eventuell betrog. Aber dabei handelte es sich um durchaus übliche Verdachtsmomente, wie sie jede Ehefrau früher oder später beiseiteschieben musste. Unterm Strich glaubte sie nicht, dass Hermann überhaupt die Energie aufbrächte. Aber Anton – von ihm hätte sie das ebenfalls nicht vermutet. »Er ist immer da für dich«, überlegte sie laut. »Ich meine, er nimmt sich Zeit. Seid ihr nicht erst letzte Woche in den Bergen gewesen?«

»Ganz genau«, zischte Carina. »Und weißt du was? Er ist total gelangweilt hinter uns her getrottet. Wie er es immer tut. Als seien diese Ausflüge eine lästige Pflicht für ihn, eine Art Arbeit oder schlimmer noch. Er vergräbt sich in seine Gedanken, antwortet kaum, ignoriert die Kinder, bis auf gelegentliche Kommandos und wirkt insgesamt genervt.«

»Aber du hast gesagt, dass die Kinder es sind, die dir die Ausflüge verleiden«, merkte Lotte an. »Was doch kein Wunder ist, in ihrem Alter. Antons Schmerzgrenze haben sie vielleicht auch überschritten.«

»Ach Blödsinn.« Carina schüttelte den Kopf. »Und dann Gretel, wenigstens auf Gretel könnte er eingehen. Sie ist ein Schatz, das war sie schon immer. Du weißt das.« Es klang beinahe anklagend. »Aber Anton gibt immer den anderen beiden den Vorzug. Er nimmt sie in Schutz und lässt ihnen alles durchgehen.«

»Aber du lässt Gretel alles durchgehen«, entfuhr es Lotte, bevor sie sich zurückhalten konnte.

»Wie du meinst.« Carina schüttelte das Argument ab. »Sie verdient jede Chance, die sich ihr bietet. Bei allem, was sie durchgemacht hat. Bei diesem Zuhause.«

»Moment.« Jetzt war es Lotte, die stehen blieb. »Wir kennen uns, ich kenne dich bereits seit Jahren. Und mir ist nie aufgefallen, dass du unter deinem Zuhause leidest oder die Kinder.«

Carina nickte, plötzliche Tränen in den Augen. »Man erkennt so etwas nicht. Will es vielleicht auch nicht zugeben. Ronald sagt, dass er in den Staaten genau das sehr oft beobachtet. Frauen und Kinder gehen daran zugrunde, dass Männer, Väter sich von ihnen entfernen. Sie hungern nach Aufmerksamkeit.«

So verhungert sehen sie mir nicht aus, wollte Lotte hinzufügen, konnte sich in diesem Fall und zu ihrer großen Erleichterung doch noch bremsen. »Du kannst doch nicht einfach alles glauben, was Ronald dir sagt«, entglitt es ihr stattdessen, wenig freundlich. Ihre Fassungslosigkeit verlor sich langsam, wurde durch Erstaunen ersetzt, letztendlich dem Anschwellen von etwas Neuem. Ihr Herz schlug schneller und sie verspürte das Bedürfnis, mit dem Fuß aufzustampfen. Ihre Haut kribbelte unangenehm.

»Das tue ich doch gar nicht«, korrigierte sie Carina. »Wie gesagt, du kannst es nicht verstehen, wenn du nicht durch den Albtraum gelaufen bist, den ich durchschritten habe.«

Lotte öffnete den Mund, schloss ihn gleich darauf wieder. »Möglich«, gab sie zögernd zu. »Aber trotzdem, du kannst doch nicht

–« Sie schüttelte den Kopf. »Ich meine, ist das richtig? Hast du dir das gut überlegt?«

»Ich hatte keine andere Wahl. Ich habe keine andere Wahl«, stellte Carina fest. »Ich lebe wieder. Mit Ronald existiere ich. Seit ich siebzehn war, habe ich mich nicht mehr so lebendig gefühlt, so glücklich, so aufgeregt.«

»So wirkst du auch«, gestand Lotte widerstrebend ein. »Aber dieser Ronald?« Sie schauderte. »Du kannst ihm doch nicht trauen? Schützt du dich wenigstens?« Ihre Gedanken hüpfen umher, womöglich noch konfuser als die Carinas, blieben an einer Sorge hängen, die sie hegte, seitdem sie mit ihren Zwillingen das leidige Gespräch zum Thema geführt hatte.

»Schützen?«, lachte die. »Wie – mit Kondomen und so? Das brauche ich nun wirklich nicht. Und Ronald auch nicht. Er war seit Jahren mit niemandem mehr zusammen.«

»Sagt er.« Lotte rümpfte die Nase. Der komische rot-gefärbte Lederhosen-Typ konnte ihrer Freundin das Blaue vom Himmel erzählen. Und sie war dumm oder unglücklich genug, um darauf hereinzufallen.

»Hat er denn gar keine Skrupel?«, fragte sie plötzlich. »Er bricht doch in eine Familie ein. Das ist doch nicht in Ordnung.« Sie räusperte sich. »Ich meine, hat er da keine Bedenken, Schuldgefühle?«

Carina sah sie einen Augenblick erstaunt an, runzelte dann die Stirn. »Er rettet mich«, sagte sie schließlich. »Ich bin ihm wirklich etwas wert. Er betet mich an.« Ihr Lächeln wurde breiter, versonnener. »Er würde alles für mich riskieren, da bin ich mir sicher.«

»Carina!« Lotte seufzte. »Ich meine, was ist mit Moral, Ethik, was auch immer? Hast du auch keine Zweifel?«

»Natürlich habe ich die.« Die Entgegnung klang beinahe giftig. »Aber was sollten die bringen? Wem helfen sie, wenn ich dabei vor die Hunde gehe? Du ahnst doch gar nicht wie unglücklich ich war, wie schrecklich das Leben für mich aussah.«

»Aber.« Lotte leckte sich über die Lippen. »Wir waren doch noch vor – also vor dem Tag X – beim Schwimmen und Wellness und Kaffee-Trinken. Du hast gelacht und dich wohlgeföhlt.«

Carina runzelte die Stirn. »Das war Maskerade«, erklärte sie. »Das war die Ablenkung von der Eintönigkeit und Trostlosigkeit meines Lebens.«

»Hm.« Lotte rieb wieder ihre Nase. »Ich kann mir das nicht vorstellen.« Doch langsam gestand sie sich ein, dass Carina tatsächlich mit den Jahren ernster geworden war, eigentlich je größer die Kinder wurden. Und genau darin, hatte Lotte auch den Grund für ihre Veränderung gesehen. »Du warst doch nicht unglücklich«, lag es ihr auf der Zunge. »Auf gar keinen Fall warst du unglücklich. Ich hätte das doch gemerkt.« Sie schüttelte stumm den Kopf, legte in die Bewegung ihre Ablehnung all dem gegenüber, was Carina ihr offenbart hatte.

Je länger Lotte darüber nachdachte, je länger Carina schwieg, umso sicherer war sie sich. Die machte sich etwas vor, auf gefährliche und nicht zu entschuldigende Art und Weise belog sie sich selbst. Das war ganz offensichtlich. Dabei sollte die Entwicklung sie nicht unbedingt allzu sehr überraschen. Wenn sie versuchte, sich zu entsinnen, dann hatte es durchaus Anzeichen, sogar Hinweise gegeben. Wie sollte es auch nicht? Seit vielen Jahren war sie mit Carina befreundet, so gut wie alles hatten sie sich erzählt. Selbstverständlich war auch das Thema der Verhütung auf dem Tisch gelandet. Allerdings begriff Lotte nie, wie Carina auch nur in Erwägung ziehen konnte – und das rein hypothetisch – eine mögliche Affäre ohne doppelt gesicherten Boden – sprich – ohne Kondom durchzuziehen. In dieser Zeit, in ihrem Alter, mit dem Wissen um all die potentiellen Folgen, wäre es grob fahrlässig, um nicht zu sagen ungeheuer dämlich, auf einen Schutz zu verzichten. Carina allerdings hatte derartige Bedenken stets ignoriert, belächelt, oder – wie Lotte nun annahm – schlichtweg nicht zur Kenntnis genommen. Wie ihr auch der Begriff der Treue nicht wirklich in die Wiege gelegt worden war. So blickte Carina – laut ihren eigenen Erzählungen – auf eine Vielzahl von Affären zurück, und nicht selten

auf solche, die eine dritte Person bestenfalls in Unwissenheit zurückließ. Schlimmstenfalls eine Familie gefährdete. Während dieser Zeit – in ihrer wilden Jugend, wie sie die Phase ihres Lebens nannte – hatte Carina wenig Skrupel gezeigt, wenig Rücksicht bewiesen. Eine Haltung, die Lotte jedoch stets als Jugendsünde abgeheftet und mit dem Schleier der Vergangenheit beschönigt hatte. War sie selbst doch auch einmal jung gewesen, hatte Fehler begangen und sich dämlich verhalten. Sicher bildeten sich auch bei Carina mit Erfahrung und Alter eine gewisse Klugheit, Vernunft sogar, ebenso wie ein Hauch von Anstand. Wenn nicht überhaupt die Erkenntnis, dass ein Konzept der Treue, die Notwendigkeit von Vertrauen in jeder Gemeinschaft von essentieller Bedeutung waren. Aber offensichtlich lagen Welten zwischen ihrer Theorie und der Einstellung Carinas.

Sie sah auf den See hinaus, beobachtete das Glitzern des Sonnenlichts auf dem Wasser und spürte das Glühen der Frau neben ihr. Carina war so glücklich, dass es Lotte kalte Schauer über den Rücken jagte. Ihre Haut juckte unangenehm. Zugleich fragte sie sich, wie es sein konnte, dass jemand sich derart frei von Schuld und Gewissensbissen die Welt nach der eigenen Vorstellung zurechtlegen konnte. Mehr noch, sie fragte sich, ob Carina sich diesen Anfall von rücksichtslosem Egoismus vielleicht doch verdient hatte. Erlebte sie doch Jahr und Tag mit, wie die sich zwischen ihren Kindern und der Arbeit aufrieb.

Sie überlegte weiter. Früher oder später würde Carina sich eines Besseren besinnen und diese merkwürdige Eskapade beenden, als Midlife-Krise zu den Akten legen und auf anständige Art altern. Wie es sich gehörte und vor allem ohne jemandem Schmerzen zuzufügen. In diesem Fall war niemandem damit gedient, erführe er von Dingen, die ihn nichts angingen. Was sicher besser für Anton und die Kinder wäre, bliebe diese Phase unerkant und somit unbemerkt. Auch wenn ein solches Verhalten Lottes Ideal von Offenheit in einer Beziehung komplett widersprach. »Lügen werden immer aufgedeckt«, entfloß es ihr.

»Was?« Carina schreckte aus ihren eigenen und wie es schien auch weitaus angenehmeren Gedanken hoch.

Lotte schüttelte den Kopf. »Ich meine nur, dass du es Anton, dass du es ihnen allen sagen solltest. So etwas kommt doch heraus.« Mit der Vorstellung wuchs das Grauen und sie schüttelte wieder, diesmal weitaus heftiger, den Kopf. »Und das wäre furchtbar, ich möchte mir das nicht einmal ausmalen.« Sie nickte, hatte sich nun selbst überzeugt. »Es ist besser, du sorgst für Klarheit. Schenk Anton reinen Wein ein, vielleicht versteht er dich. Zumal, wenn du meinst, dass er vielleicht auch nicht treu ist.«

»Du verstehst das nicht.« Nun war es Carina, die den Kopf schüttelte, wirkte zum ersten Mal an diesem Tag wirklich verunsichert. »Ich kann das nicht. Nicht solange ich nicht sicher bin – nicht genau weiß, wie es weitergeht.«

»Aha.« Lotte glaubte, eine Kerbe entdeckt zu haben, in die sie einhaken konnte. »Du zweifelst also doch.« Sie hielt das für ein zweifellos gutes Zeichen.

»Es gibt so vieles zu bedenken«, gab Carina nun zu. »Ich weiß auch nicht genau, was Ronald vorhat. Also auf längere Sicht.« Sie zwinkerte nervös. »Irgendwann wird er ja doch zurückgehen, und hat dann mit seiner Familie zu tun und allem.«

»Ronald ist auch verheiratet?« Lottes Entsetzen erhielt einen erneuten Anschlag.

»Aber nein.« Carina schüttelte den Kopf, lachte nervös. »Er ist geschieden. Aber da wären noch der Vater und der Bruder, seine Kinder.«

»Kinder«, seufzte Lotte, dachte unwillkürlich an ihre Zwillinge.

»Die sind längst erwachsen«, erklärte Carina.

»Im Gegensatz zu deinen«, merkte Lotte an und beobachtete das leise, kaum wahrnehmbare Zusammenzucken der Freundin. Gut, also fühlte sie doch Skrupel. Vielleicht handelte es sich tatsächlich nur um ein Abenteuer und Carina würde reumütig zu ihrem alten Leben zurückfinden. Bestenfalls ohne dass größerer Schaden entstanden war.

»Meine sind auch aus dem Größten raus«, sagte Carina nun, leiser als zuvor. »Sie brauchen mich nicht mehr.«

»Was?« Vielleicht lag in dieser Aussage der Grund für Carinas Frust? Lottes Gedanken schwirrten wild durcheinander.

»Ist doch wahr«, bestärkte Carina. »Amanda und Frederic ohnehin nicht und von Gretel bekomme ich auch nur Widerworte. Sie will nicht lernen, ich verstehe sie nicht. Ich habe keine Ahnung von ihr oder von überhaupt irgendwas. Manchmal möchte ich entweder sie vom Balkon schubsen oder mich.«

Wieder zögerte Lotte. Das sah nun wie eine richtig üble Depression aus. Aus der sich Carina in die Sache mit den Schmetterlingen im Bauch flüchtete, in eine Fantasie von Liebe, ausgelöst durch eine Geschmacksverirrung. Sie schauderte. Ausgerechnet einen so unsympathischen Vogel musste sie sich aussuchen. Da halfen nur Antidepressiva, eine Therapie und der gute Rat einer Freundin. »Was hast du denn gesagt?«, fiel es ihr ein zu fragen. »Ich meine.« Sie räusperte sich verlegen. »Als Erklärung, wenn du mit Ronald zusammen warst.« Die Worte wollten nicht so recht über die Lippen. Der Grund lag auf der Hand, denn mit der Erinnerung setzte Carinas Strahlen wieder ein.

»Das war nicht schwer«, erzählte sie freimütig und winkte Lotte, sich auf eine Bank zu setzen. Sie betrachteten die Enten, bis Lotte ungeduldig wurde. Endlich sprach Carina weiter, immer noch mit einem glückseligen Lächeln im Gesicht, den Kopf fraglos voller Bilder, die Lotte sich um keinen Preis der Welt ausmalen wollte.

»Er ist immer wieder in die Stadt gekommen«, fuhr Carina fort. »Hat sich die Zeit genommen, das Flugticket gekauft, ist von Gesprächen und Treffen, bei denen seine Anwesenheit nicht unbedingt notwendig war, verschwunden, hat sich abgesetzt, ist in den Flieger gestiegen und hat sich hier eingemietet. Ich muss nur sagen, dass ich im Fitnessstudio bin, beim Wellness oder einen Abend für mich brauche. Du glaubst doch nicht, dass Anton daran gezweifelt hätte.« Sie lachte, nun doch ein wenig nervös. »Der ahnte nichts, dem muss man auf die Stirn tätowieren, was Sache ist, sonst

checkt er gar nichts. Ähnlich schwerfällig wie Frederic. Ganz klar, von wem der Junge das hat.«

»Aber Gretel«, warf Lotte ein. »Gretel ist doch helle. Du glaubst doch nicht, dass sie so etwas nicht spannt. Kinder haben einen sechsten Sinn, was Geheimnisse angeht. Sie wird sich das denken, irgendwann.«

»Ts.«

Lotte sah Carina an, aber mehr als diesen Laut erntete sie nicht als Reaktion. »Es ist trotzdem ein Risiko«, murmelte sie weiter. »Und ich weiß wirklich nicht, ob du dieses eingehen willst.«

»Also von wollen kann ja gar keine Rede sein«, antwortete Carina rasch. »Es ist wie es ist und ich kann nicht anders. Ronald kann nicht anders.« Sie seufzte, doch diesmal klang es kein bisschen unglücklich. Und sie strahlte schon wieder. Der Ausdruck begann in Lotte, Übelkeit zu erregen. »Er liebt mich so, dass er alles für mich tut. Sich von der Arbeit davonestehlen, sich in Unkosten stürzen. Er hat uns Champagner aufs Zimmer bestellt.«

»Um Himmels willen.« Nun fühlte Lotte tatsächlich einen leichten Würgereiz.

Carina starrte sie plötzlich an. Ihr Ausdruck zerfiel.

»Du freust dich gar nicht für mich«, klagte sie und Lotte verzog den Mund.

»Ich traue ihm nicht, diesem Ronald.« Sie schüttelte den Kopf. »Du weißt doch nichts über ihn, oder doch?«

»Ronald lügt nicht«, entgegnete Carina überzeugt. »Ich weiß es, ich würde es merken.«

»Aber du weißt nicht, ob Anton fremdgeht?«

»Das ist etwas anderes. Ronald ist ein offenes Buch. Er sagt mir alles, ich kenne seine Gefühle, und er interessiert sich für meine.« Carina sprach mit Nachdruck.

»Verstehe«, murmelte Lotte. »Du weißt aber nicht, wie er sich die Zukunft denkt. Er hält dich vielleicht für seine europäische Mätresse.«

»Was?« Carina lachte, unpassend wie Lotte fand. »Aber nein.«

Lotte rutschte näher zu ihr. »Aber wenn du hier nicht sicher gehen kannst, dann weißt du doch auch nicht, ob er dir etwas angehängt hat. Ich meine, vielleicht sucht er sich in jeder Stadt, die er durchquert eine Frau und verkehrt mit ihr ungeschützt.« Sie erschauerte.

»Ich nehme doch die Pille«, widersprach Carina nun leicht pikiert. »Und so einer ist er nicht. Wenn er mir erzählt, dass er seit Jahren mit niemandem zusammen war, dann ist das auch so.«

»Da wäre ich mir nicht sicher.« Die Alarmglocken in Lottes Kopf schrillten so laut, dass sie Carina kaum noch verstand. »Männer, wenn sie gerade das wollen, sind doch um Ausreden und Versicherungen nie verlegen.«

»Ach ja?« Wieder lachte Carina. »Wer bist du?« Meine Gouvernante? Aber nein. Zudem scheint mir, du hast wirklich keine Ahnung, wie es sich anfühlt umworben zu werden, auf Händen getragen. Glaub mir, wenn ich dir sage, das ist eine Menge wert.«

»Möglich«, gab Lotte zögernd zu.

Tatsächlich und je länger sie in ihrer Erinnerung kramte, desto sicherer war sie sich, dergleichen nie erlebt zu haben. Aber warum auch? Eine Angelegenheit nicht persönlich erfahren zu haben, durfte schließlich nicht bedeuten, dass man sich keine Meinung bilden konnte. Bedeutete auch nicht, dass diese Meinung nicht der Wahrheit entsprach.

»Ronald bedrängt mich nicht«, sagte Carina unvermutet. »Es würde ihm nie einfallen, mich unter Druck zu setzen. Deshalb gibt es auch keine Pläne.« Ihr Lächeln wurde nun traurig, als sie zum fast vergessenen Thema zurückkehrte, und Lotte stutzte.

»Dass er das sagt, ist klar«, erklärte sie schließlich, ahnte bereits, bevor Carina es tat, dass die den Kopf schüttelte.

»Es ist fast mehr, als käme ich auf die Idee, ihm die Pistole auf die Brust setzen zu wollen.« Carina sah Lotte nun an und blinzelte. »Ich bin verrückt nach ihm.« Sie seufzte leise. »Ich würde ihn am liebsten hier behalten.«

Lotte lächelte halb. »Als vorübergehende, kleine Affäre?«

»Oh nein.« Carina zwinkerte ihr zu. »So bin ich nicht. Nicht auf Dauer.« Sie sah wieder auf den See hinaus. »Aber ich kann mir auch nicht vorstellen, ihn gehen zu lassen. Er macht mich so glücklich.«

Lotte atmete aus. »Und glücklich solltest du sein«, gestand sie schließlich ein, räusperte sich. »Auch wenn ich ansonsten wahrhaftig nicht weiß, was ich davon halten soll.«

Carina lächelte in sich hinein. »Hab dich wohl ganz schön überrumpelt.«

»Überrumpelt ist gar kein Ausdruck«, stieß Lotte hervor. »Also, das muss sich erst einmal setzen.« Sie riskierte einen weiteren, prüfenden Blick auf die Freundin. »Und ich schätze, dass du auch ein wenig nachdenken musst oder solltest.« Sie zog die Nase kraus. »Denk an die Kinder. Wenn das rauskommt, sind sie traumatisiert fürs Leben.« Sie seufzte nun so tief wie Carina zuvor.

»Vielleicht auch nicht«, gab die zu bedenken. »Ich wüsste nicht, wer mir dahinterkommen sollte. Wenn ich nur ein bisschen vorsichtig bin, bleibt es ein Geheimnis und wir sehen weiter. Ehrlich gesagt, weiß ich nicht wirklich, was ich will.«

»Denke ich mir.« Lotte nickte. »Niemand möchte so eine Entscheidung treffen.«

Carina zögerte. »Gretel würde sicher bei mir bleiben wollen.«

»Du würdest sie auseinanderreißen, Gretel von den anderen beiden trennen?« Lottes Augen wurden groß.

Carina zuckte mit den Schultern. »Nicht unbedingt. Es ist einfach so, dass Anton mich nicht mehr wahrnimmt. Oder die Kinder. Ronald dagegen wäre ein solch guter Vater. Er besitzt diese Wärme, diese Herzlichkeit. Verständnis und alles, was ein Kind braucht.«

»Ich bin nicht sicher, ob er das genauso sieht wie du.«

»Oh, er würde sich sofort um sie kümmern. Und sich dabei richtig ins Zeug legen«, erklärte Carina.

Lotte schwieg. Was sollte sie auch noch hinzufügen? Schließlich war es nicht so, als habe sie Carina jemals von ihrer Meinung überzeugen können. Selbst wenn die aussah, als hörte sie sich ihre Argumente an, war es Lotte doch nie so vorgekommen, als ob sie diese verstünde. Auf keinen Fall folgten ihren Worten jemals

Konsequenzen. Und letztendlich war das wohl auch gut so. Denn im Grunde ihres Herzens ahnte Lotte doch, wie oft sie irrte. Was wusste sie über eine solch komplizierte Familiendynamik? Nein, das Beste blieb, sie hörte zu und reagierte nicht. Nur ahnte sie nicht, als wie schwierig sich dies noch herausstellen sollte.